

Projekt Zweiterde

von H. G. Ewers

Die Kosmische Hanse, von Perry Rhodan vor 426 Jahren als interstellare Handelsmacht mit völkerverbindenden Aufgaben und als Verteidigungsinstrument gegen die destruktiven Machenschaften der Superintelligenz Seth-Apophis gegründet, hat auch die Porleyter-Krise, die schwerste Prüfung ihrer bisherigen Existenz, überstanden.

Doch die nächste Bedrohung folgt auf dem Fuß. Schauplatz ist der Frostrubin, wo Perry Rhodan mit seiner aus 20.000 Einheiten bestehenden Galaktischen Flotte auf die Endlose Armada trifft, die Millionen und aber Millionen Schiffe zählt.

Feindseligkeiten von Seiten der Armadisten zwingen Perry Rhodan schließlich, mit seiner Flotte den einzigen Fluchtweg zu beschreiten, der noch offen bleibt: den Weg durch den Frostrubin.

Dieser Weg führt in die Galaxis M 82 - und in das absolute Chaos. Die Einheiten der Galaktischen Flotte werden voneinander getrennt, und einige müssen sich den Verfolgern beugen.

Doch auch in der Galaxis Norgan-Tur entbehren die Geschehnisse nicht der Dramatik. Denn dort gerät das entstandene neue Virenimperium in falsche Hände und wird damit zur gewaltigen Gefahr für die Menschheit.

Um diese Gefahr abzuwenden, nimmt man sofort ein ambitioniertes Vorhaben in Angriff - das PROJEKT ZWEITERDE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull und Julian Tifflor – Die Terraner leiten das Projekt Zweiterde ein.

Ernst Ellert - Ein Bewußtsein in einem fremden Körper.

Merg Coolafe - Der unfreiwillige Träger von Ellerts Bewußtsein.

Geoffry Abel Waringer - Chefwissenschaftler der Kosmischen Hanse.

Matthew Creek, Earl Hartog, Marge Flinders und Duty Phibb - Wissenschaftliche Mitarbeiter am Projekt Zweiterde.

1.

Nervös verfolgte Ernst Ellerts Bewußtsein im Körper des Galaktischen Händlers Merg Coolafe die Vorbereitungen zur Herrichtung eines Spezialraums im HQ-Hanse.

Bully hatte nicht lange gebraucht, um zu begreifen, daß er Ellerts Forderungen erfüllen mußte. Er vertraute dem alten Freund, der sich durch die Nennung von „Stichwort Onot“ ausgewiesen hatte. Für ihn war die Situation nicht unwirklicher als zahllose andere Situationen in seinem bisherigen Leben. Indes, wie kompliziert sie war, vermochte er nicht zu erfassen. Das hatte zwei Gründe: Er steckte nicht in Ellerts „Haut“, und er kannte den wirklichen Merg Coolafe nicht - noch nicht...

Endlich waren die Bedingungen Ellerts erfüllt. Eine von drei Computern gesteuerte separate Klimaanlage mit autarker Energieversorgung hielt die Lufttemperatur des Spezialraums konstant auf sechsundzwanzig Grad Celsius. Ein Überwachungsgerät kontrollierte die Temperatur ständig und würde eine zweite, ebenfalls von drei Computern gesteuerte

Klimaanlage einschalten, falls die erste versagen sollte. Alle angrenzenden Räume wurden von Robotern überwacht, so daß kein Unbefugter zu Ellert vordringen konnte. Außerdem hielten sich mehrere Ärzte und Medoroboter bereit, um im unwahrscheinlichen Fall des Versagens aller anderen Maßnahmen einzugreifen und Ellert-Coolafe schnellstens in eine entsprechend hoch temperierte „Umwelt“ zu bringen.

Unterdessen hatte Reginald Bull Julian Tifflor und Homer G. Adams darüber informiert, daß es sich bei dem während der letzten Konferenz erwähnten Springer tatsächlich um Ernst Ellert handelte - jedenfalls, soweit es das in ihm dominierende Bewußtsein betraf. Die beiden Freunde waren sofort gekommen, obwohl sie beide bis über die Ohren in wichtigen Arbeiten steckten.

Aber Ellert hatte sich als Beauftragter von Es bezeichnet - und sowohl Adams als auch Tifflor zweifelten keine Sekunde daran, daß es nichts Wichtigeres geben konnte als das, was ihnen Ellert im Auftrag von ES zu sagen hatte.

Noch ein wenig reserviert saßen sie dem für einen Springer eigentlich zu schlanken, ja fast zierlich wirkenden Mann gegenüber, der in einen roten, glänzenden Seidenanzug gekleidet war und dazu einen weißen Einsteckschal und schwarze Schaftstiefel aus teurem weichen Leder trug.

Ellert-Coolafe lächelte melancholisch.

„Es ist schon ein komisches Gefühl für mich. Ihr seid äußerlich die Alten geblieben, während ich ...“

„Wir wissen, daß das Äußere eines Wesens nicht so wichtig ist, Ernst“, sagte Bully. „Wesentlich ist der Geist, der es bewohnt.“

„Bewohnt wird dieser Körper von zwei Bewußtseinen“, erklärte Ernst Ellert. „Zum Glück dominiert das meine, und so muß es auch bleiben, bis unsere gemeinsame Aufgabe erfüllt ist.“

„Das Bewußtsein von Merg Coolafe ist nicht zu einem Arrangement auf Zeit zu bewegen?“ erkundigte sich Tifflor.

„Merg ist ein habgieriger, machtlüsterner Egozentriker, der nicht den geringsten Skrupel kennt, wenn es um die Durchsetzung seiner Ziele geht“, antwortete Ellert. „Es wäre Wahnsinn, sich auf ein Arrangement mit ihm einzulassen.“

„Aber...?“ setzte Adams an.

„Ganz recht“, unterbrach ihn Ellert bitter. „Mit ihm ist, wie man so schön sagt, der Bock zum Gärtner gemacht worden. Aber ich bin sicher, daß nicht Merg, sondern sein Bruder Yamisch von ES auserwählt worden war. Die Howalgoniumplatte, die Merg auf dem Schädel trägt, muß mich angezogen haben, so daß ich in ihm landete. Sie muß auch damit zu tun haben, daß ich die Kontrolle über ihn verliere, sobald die Lufttemperatur der Umgebung auf fünfundzwanzig Grad Celsius absinkt.“

„Das wird nicht geschehen“, erklärte Bully. „Jedenfalls nicht, solange du in diesem Raum bist. Dafür garantiere ich.“

„Wir freuen uns jedenfalls über die Wiederbegegnung“, sagte Homer.

„Homer hat mir aus der Seele gesprochen“, warf Tifflor ein. Er räusperte sich. „Wie ist das mit der Warnung, die du uns von ES überbringen sollst?“

„Du sagtest etwas von einem Virenimperium“, erklärte Bully. „Hat das mit dieser Teilrekonstruktion zu tun, an der Quiupu arbeitete?“

„Sie war ein Teil des Virenimperiums“, erwiderte Ellert. „ES hat mich über alles informiert, was seit Gründung der Hanse geschehen ist.“

Er schwieg eine Weile, dann sagte er mit seltsam tonloser Stimme:

„Das neue Virenimperium ist unter die Herrschaft von Vishna geraten, und Vishna hat damit gedroht, daß sie Terra zerstören wird, indem sie die Erde regelrecht in Scheiben schneidet.“

„Die Erde - in Scheiben ...?“ entfuhr es Bully. Er lachte rau, brach gleich wieder ab und schüttelte den Kopf. „Wir müssen diese Drohung wohl ernst nehmen, weil ES uns darüber informiert hat. Aber die Erde in Scheiben schneiden, das dürfte auch Vishna schwer fallen. Wer ist diese Vishna überhaupt? Quiupu sprach zwar im Zusammenhang mit seiner Teilrekonstruktion des Virenimperiums von einer Vishna-Komponente, aber er hat nie erklärt, was er damit meinte.“ Er schlug mit der Faust auf den runden Tisch, um den die vier Männer saßen. „Hätte ich diesem Kerl bloß nicht noch Geld für seine verrückten Experimente zur Verfügung gestellt! Bestimmt hat er Mist gebaut! Entschuldigt, aber ich habe Quiupu von Anfang an nicht getraut.“

„Quiupu trägt sicher keine Schuld“, stellte Ellert fest. „Aber ich weiß durch ES, daß Vishna eine abtrünnige Kosmokratin ist. Ihre Drohung muß zweifellos ernstgenommen werden. Nach der Ansicht von ES verfügt Vishna durch das neue Virenimperium über die wissenschaftlichen Grundlagen, um die Erde mittels einer überragenden Technik zu zerlegen und an anderer Stelle wieder aufzubauen. Sie soll danach der Sitz von Vishna sein, und alle Menschen sollen ihr dann dienen und ihre Macht vergrößern.“

„Das wollen wir doch mal sehen!“ polterte Bully los. „Die Galaktische Flotte ist zwar noch nicht vom Frostrubin zurück, aber auch ohne sie werden wir genügend Flottenverbände im Solsystem zusammenziehen können, um dieser Vishna, sobald sie hier auftaucht...“

Er war bei seinen letzten Worten immer leiser geworden, da er an den Gesichtern von Adams und Tiffloor deutlich erkannte, daß sie seinen Ausbruch als das verstanden, was er war, nämlich der klägliche Versuch, sich selbst Mut zu machen.

„Aber etwas müssen wir doch unternehmen“, sagte er kleinlaut. „ES hätte dich wohl kaum zu uns geschickt, Ernst, wenn sie keine Möglichkeit sehen würde, Vishnas Plan zu durchkreuzen. Was wird ES unternehmen?“

„ES kann nur dann etwas unternehmen, wenn wir die Voraussetzungen dazu schaffen“, erklärte Ellert ernst. „Wir müssen eine Projektionserde schaffen - und eine Projektion Lunas.“

*

Für einige Minuten senkte sich lastendes Schweigen über den Raum. Bully, Tiff und Homer begriffen erst allmählich, welche Verantwortung ihnen aufgebürdet wurde.

Etwas für Menschen so Unvorstellbares wie das neue Virenimperium war in die Gewalt einer Wesenheit geraten, die auf der höchsten Stufe der bisher erkennbaren Stufenleiter der Evolution stand - und damit weit höher als eine Superintelligenz. Es erschien nur logisch, daß diese Wesenheit auch über eine erheblich größere Machtfülle verfügte als eine Superintelligenz. Ebenso logisch mußte es erscheinen, daß diese Machtfülle durch den Besitz des neuen Virenimperiums noch potenziert wurde. So gesehen, durfte die Menschheit nicht damit rechnen, Vishna besiegen zu können. Ihre einzige Überlebenschance bestand darin, Täuschungsversuche zu unternehmen und darauf zu hoffen, daß Vishna nicht längst Gegenmaßnahmen getroffen hatte, die diese Versuche zum Scheitern verurteilten.

Homer G. Adams regte sich zuerst wieder.

„Wir brauchen Perry Rhodan und die Mutanten“, sagte er niedergeschlagen. „Ohne sie können wir überhaupt nichts unternehmen.“

Bully schüttelte den Kopf.

„Daran brauchen wir nicht zu denken. Die Tatsache, daß wir seit langem keine Nachrichten mehr von der Galaktischen Flotte bekommen, kann nur bedeuten, daß Perry im Frostrubin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Unter diesen Umständen wäre er uns keine Hilfe. Wir würden nur seine Mission gefährden - und wer sagt uns, daß wir nicht seinen Erfolg brauchen, um uns gegen Vishna selbst helfen zu können! Alle Ereignisse,

an denen Kosmokraten und Superintelligenzen beteiligt sind, scheinen irgendwie im Zusammenhang zu stehen.“

Tifflor nickte.

„Und was die Mutanten angeht, so haben wir wenigstens einen unter uns.“ Er blickte fragend zu Ernst Ellert.

Der Teletemporarier ging nicht darauf ein, sondern wechselte verdächtig schnell das Thema.

„Es ist ein doppelter Trick, den wir anwenden müssen. Die Projektionserde mit dem Projektionsmond muß auf der entgegengesetzten Seite der Sonne geschaffen werden. Dazu werden wir ein umfangreiches technisches Instrumentarium brauchen, weshalb ich darum bitte, daß Geoffry zu unserer Beratung hinzugezogen wird.“

Bully musterte Ellert-Coolafe nachdenklich, dann seufzte er resignierend, weil er erkannte, daß Ellert nicht darüber sprechen wollte, ob und welche Parafähigkeiten er noch besaß.

„Ich sage ihm Bescheid. Er wird schon damit rechnen, daß er gebraucht wird, denn ich habe ihn natürlich darüber informiert, welch illustren Besucher wir im HQ haben.“

Er schaltete eines der Visiphone im Spezialraum mittels Blickschaltung ein. Das Abbild eines seiner engsten Mitarbeiter erschien auf dem Bildschirm.

„Ich brauche Geoffry - dringend!“ sagte Bully. „Er möchte entweder auf dem schnellsten Weg zu mir kommen oder mich zurückrufen!“

„Wird sofort erledigt“, erwiderte sein Mitarbeiter und unterbrach die Verbindung.

2.

„Hallo, Geoffry!“ rief Reginald Bull, als Waringer den Spezialraum betrat. Er deutete auf die Gestalt des Springers Merg Coolafe, die sich aus ihrem Sessel erhoben hatte. „Ernst Ellert - oder Ellert-Coolafe, wenn man ganz korrekt sein will.“

Der Hyperphysiker zögerte nur kurz, dann trat er lächelnd auf den Besucher zu und reichte ihm die Hand.

„Ich freue mich, dich kennenzulernen, Ernst.“

„Die Freude ist ganz meinerseits, Geoffry“, erwiderte der Teletemporarier.

Bully zog ein Gesicht, als befürchtete er, die beiden könnten noch länger Höflichkeitsfloskeln austauschen, und sagte hastig:

„Geoffry, wie ich dir schon sagte, wurde Ernst von ES geschickt, um uns vor Vishna und dem neuen Virenimperium zu warnen. Inzwischen hat er seine Warnung präzisiert, Sag's ihm selbst, Ernst! Aber vorher setzt euch! Ihr macht mich ganz nervös, wenn ihr hier so steif herumsteht wie zwei rheumakranke Störche.“

Waringer und Ellert-Coolafe nahmen auf zwei freien Sesseln Platz, nachdem der Hyperphysiker auch Tifflor und Adams begrüßt hatte.

„Vishna ist eine abtrünnige Kosmokratin“, erklärte Ellert-Coolafe. „Und das Virenimperium ist eine Art Superpositronik auf der Basis von Viren - eine Virotronik meinerseits. Dieses Gebilde befindet sich in der Gewalt Vishnas - und sie will es unter anderem dazu benutzen, die Erde plus Luna zu zerlegen und woanders wieder aufzubauen. Frage mich bitte nicht nach technischen Einzelheiten, Geoffry. Davon verstehe ich nichts. Aber du kannst mir glauben, daß es möglich ist.“

Waringer nickte.

„Wir brauchen ja nur an die Teilung des Planeten Goshmos Castle zu denken, dessen eine Hälfte zu EDEN II wurde, um zu wissen, was mit entsprechendem Wissen und entsprechender Supertechnik zu erreichen ist. Auch die beiden Hälften von Goshmos Castle

sahen ja hinterher aus, als wäre der Planet mit einem gigantischen Messer glatt mittendurch geschnitten worden.“

„Und Vishna verfügt vermutlich über qualitativ bessere technische und wissenschaftliche Mittel, als sie damals eingesetzt wurden“, sagte Ellert-Coolafe.

„Ernst hat den Vorschlag von ES überbracht, wir sollten auf der entgegengesetzten Seite der Sonne eine Projektionserde und einen Projektionsmond schaffen“, warf Bully ungeduldig ein. „Und du sollst ihm sicher das dazu benötigte Instrumentarium liefern.“

„Nichts leichter als das!“ spottete Waringer. Plötzlich nahm sein Gesicht einen bestürzten Ausdruck an. „Du lieber Himmel! Ich habe über die Sache geredet wie über einen Scherz! Erst jetzt ist mir aufgegangen, daß es bitterer Ernst ist und daß es um die Existenz der Menschheit geht!“

„Die Menschen auf der Erde und auf Luna sollen offenbar ebenfalls wieder erstehen“, erwiderte Ellert. „Aber als Sklaven Vishnas, deren Sitz die wieder aufgebaute Erde sein soll.“

Auf Waringers Stirn bildete sich ein dichtes Netz feiner Schweißperlen.

„Es wäre ein grauenvolles Schicksal.“ Er holte tief Luft. „Natürlich müssen wir alles tun, um diesen Plan zu durchkreuzen. Aber wie? Die Möglichkeiten unserer angewandten Hyperphysik sind groß, aber nicht so groß, um eine der unseren überlegene Ortungstechnik mit einer holographischen Projektion zu täuschen. Denn mehr schaffen wir nicht. Unsere Mittel reichen nicht aus, um eine durch und durch massive Projektion der Erde und ihres Mondes zu schaffen. Folglich würde Vishna den Trick durchschauen. Da ES das alles bekannt ist, nehme ich an, daß sie unsere Unzulänglichkeiten ausgleichen kann und wird.“

Ellert-Coolafe nickte.

„ES wird im entscheidenden Augenblick eingreifen, wenn wir die Voraussetzungen dafür geschaffen haben.“ Er tippte sich an die Stirn. „Je öfter ich über dieses Thema rede, um so mehr Informationen werden mir bewußt. Wir brauchen Tausende von Transmittern. Sie müssen rund hundertfünfzig Millionen Kilometer jenseits der Sonne im Weltraum stationiert werden. Aber sie sollen keine Materie empfangen und rematerialisieren, sondern Mentalenergie. Zu diesem Zweck müssen sie Zusatzgeräte erhalten, Mentalmaterialisatoren.“

Er schloß die Augen.

Waringer seufzte.

„Ich hoffe nur, daß ich diese Zusatzgeräte nicht erst konstruieren muß.“

Ellert-Coolafe lächelte geistesabwesend.

„Es sind kleine, relativ einfach zu bauende Geräte. Ich habe das Funktionsprinzip im Kopf.“

Waringer atmete auf.

„Dann brauchen wir nur noch ein besonders kreatives Team und die Datenerarbeitungskapazität von NATHAN.“

„Und die Mentalenergie vieler Millionen Menschen, die intensiv auf die Schaffung einer Zweiterde und eines Zweitmonds gerichtet ist“, ergänzte Ellert. „Diese Millionen müssen zum vorausberechneten Zeitpunkt gleichzeitig in Transmitter gehen, die auf die Sendung von Mentalenergie geschaltet sind, und sich auf ihre Aufgabe konzentrieren. ES wird wissen, wann dieser Zeitpunkt gekommen ist und über die transmitterähnlichen Anlagen auf EDEN II ebenfalls Mentalenergie in die Transmitter von Sektor Projektionserde schicken.“

Bully ächzte.

„Ich habe schon weiße Mäuse Ballett tanzen sehen, aber das war eine Halluzination im fortgeschrittenen ... äh. Aber lassen wir das! Ich nehme an, daß sich Mentalenergie auf diese Weise transportieren läßt, sonst hätte ES das nicht vorgeschlagen. Aber irgendwie

muß doch am gemeinsamen Ziel Materie vorhanden sein, aus der die konzentrierte Mentalenergie Terra und Luna schaffen soll...”

„Die Materie für Terra und Luna wird von den vereinten Mentalkräften erschaffen und gestaltet“, sagte Ellert schlicht.

„Eine tolle Sache!“ polterte Bully. „Die Menschheit wird aus allen Wolken fallen, wenn sie erfährt, welch wundersame Begabung sie bisher ungenutzt durch die Jahrtausende mitschleppte.“ Seine Stimme troff jetzt von Sarkasmus. „Man wird uns auslachen, wenn wir den Leuten mit diesem okkultistischen Humbug kommen!“

„Das ist etwas ganz anderes, Bully!“ protestierte Ellert. „Mit Okkultismus hat das überhaupt nichts zu tun, sondern mit der hochentwickelten Zusatztechnik einer Superintelligenz. Ohne ihre Mentalenergie würde es nicht funktionieren.“

„Ich bin immer noch skeptisch“, erwiderte Bully hartnäckig. „Die Entscheidung, die wir treffen müssen, ist von so tiefgreifender Bedeutung, daß ich kein Risiko eingehen darf, wenn mir nicht klar ist, wie die Sache funktioniert.“

„Aber ES hat gesagt, daß es funktioniert“, erklärte Ellert ungehalten.

„Vielleicht zweifelt Ernst nicht an der Aussage von ES, weil er selbst ein Teil des Kollektivbewußtseins ist und deshalb die wissenschaftlichen Zusammenhänge zumindest unterbewußt kennt“, warf Waringer bedächtig ein. „Ich vermute, daß er uns nicht viel mehr erklären kann, solange er nicht wieder in ES integriert ist. Aber ich denke, wir müssen das Risiko eingehen. Vergessen wir nicht, daß ES eine Superintelligenz ist, die sich in der Phase ihrer Entwicklung zur Materiequelle befindet, und eine Materiequelle erzeugt. Materie, wenn auch nicht aus dem Nichts, so doch kraft ihres Geistes, der nicht mit unserem Geist zu vergleichen ist, sondern in Dimensionen und Kräfte hineinreicht, die wir Menschen uns nicht vorzustellen vermögen. Weshalb also sollte ES versuchen, uns eine Wirkungsweise von etwas zu erklären, das es für unseren beschränkten Geist gar nicht gibt! Genauso gut könnte ich versuchen, meiner Hauskatze, falls ich eine besäße, den Schwarzschildradius zu erklären.“

„Versteht sie denn Interkosmo, deine Hauskatze, falls du eine besädest, Geoffry?“ neckte Tiffloor.

„Heiliges Kanonenrohr!“ entfuhr es Bully.

Waringer lächelte.

„Tiffs Frage hat genau den Kernpunkt getroffen, Dicker. ES müßte im vorliegenden Fall eine Sprache verwenden, die wir nicht zu lernen in der Lage wären. Sie könnte nicht auf unser geistiges Niveau herabsteigen wie in den Fällen, in denen es um relativ einfache Dinge geht. Ich muß sagen, das Gleichnis von meiner hypothetischen Hauskatze und mir kennzeichnet unser Dilemma mit bestechender Logik.“

Reginald Bull nickte.

„Entschuldigt, wenn ich mich verstockt gab, aber ich mußte Ernst einfach herausfordern, um festzustellen, ob er mehr weiß, als er zugeben möchte. Diesen Eindruck hatte ich nämlich anfangs gewonnen. Du bist mir deswegen nicht böse, Ernst?“

„Aber nein, Bully!“ sagte Ellert mit deutlicher Erleichterung. „Ich verstehe dich.“

„Danke!“ erwiderte Bully und fixierte Waringer. „Ich nehme an, daß du die wissenschaftlich-technischen Details mit Ernst unter vier Augen besprechen willst. Wir würden dabei doch nur stören. Dafür teilen wir uns die Organisation des Unternehmens, das wir, schlage ich vor, Projekt Zweiterde nennen sollten.“

Niemand erhob Einwände gegen die Namensgebung, aber Homer G. Adams sagte:

„Ernst sagte uns, daß viele Millionen Menschen bei der Erschaffung von Projektionserde und Projektionsmond mitarbeiten müssen. Das bedeutet, daß wir ihnen Informationen und eine starke Motivation zu geben haben. Ich bin aber nicht dafür, daß wir ihnen gegenüber den tieferen Sinn des Projekts preisgeben, denn einige von ihnen sind mit großer Wahr-

scheinlichkeit schlafende Agenten von Seth-Apophis - und Seth-Apophis würde versuchen, unseren Plan zu vereiteln.“

„Das ist richtig“, erwiderte Bully. „Was schlägst du vor?“

„Das Geheimnis bleibt unter uns. Das Projekt Zweiterde wird als ein lange im stillen vorbereiteter Plan der Hanse ausgegeben, an bevorzugten Stellen im Weltraum neue Handelskontore zu schaffen, auch wenn keine Planeten in der Nähe sind.

Es ist sozusagen ein Grundsatzexperiment, die Schaffung eines Prototyps. Selbstverständlich müssen wir auch geheim halten, daß ES die ausschlaggebende Rolle dabei spielt.“

„Das sehe ich ein“, meinte Waringer nachdenklich. „Aber wenn der Versuch gelingt, wird die Menschheit erwarten, daß wir künftig öfter nach dieser Methode arbeiten. Was soll sie von uns denken, wenn ihre Erwartungen enttäuscht werden? Ich glaube jedenfalls nicht, daß sich diese Art der Erschaffung von Himmelskörpern wiederholen läßt. Was sagst du dazu, Ernst?“

„Auf keinen Fall“, antwortete der Teletemporarier. „Es ist eine einmalige Sache. Da es nur funktioniert, wenn ES sich mit ganzer Kraft daran beteiligt, geht es eben nur einmal, denn sobald Seth-Apophis das Bewußtsein wiedererlangt hat, muß ES sich wieder auf die Auseinandersetzung mit dieser Superintelligenz konzentrieren.“

„Sobald Seth-Apophis das Bewußtsein wiedererlangt hat?“ echote Bully. „Demnach ist sie bewußtlos. Davon hatten wir keine Ahnung, Ernst. Was war die Ursache?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Ellert. „ES wohl auch nicht, denn mir wurde nur diese Tatsache mitgeteilt.“

„Es ist schön zu wissen, daß auch ES nicht allwissend ist“, meinte Bully grinsend. Schlagartig wurde er wieder ernst. „Aber wenn ES uns nur helfen kann, solange Seth-Apophis bewußtlos ist, haben wir allen Grund, die Sache voranzutreiben. Und was deine Frage betrifft, Geoffry, so wird sie dadurch beantwortet, daß wir die Menschheit über alles informieren, wenn Vishnas Anschlag abgewehrt ist. Dann wird jeder Mensch einsehen, daß wir vorher schweigen mußten.“

„Siehst du!“ sagte Ellert.

Waringer lächelte.

„Das kommt davon, wenn man zu schlau sein will, Dicker. Aber nun laßt uns an die Arbeit gehen! Ich weiß schon, wen ich auf die Konstruktion der Mentalmaterialisatoren ansetzen werde - und bis die Leute zur Verfügung stehen, lasse ich die genauen Positionen der Transmitter berechnen, die jenseits von Sol stationiert werden müssen.“

Er erhob sich und wischte sich mit einem Tuch den Schweiß vom Gesicht.

„Es ist viel zu warm hier. Hat das einen besonderen Grund?“

Ellert erklärte es ihm und fügte hinzu:

„Meine Anwesenheit auf Terra sollte ebenfalls geheimgehalten werden. Falls Seth-Apophis das Bewußtsein früher als angenommen wiedererlangt, würde sie gleich vermuten, daß hinter dem Projekt niemand anderes als ES steckt.“

Die Besucher stimmten zu, dann verabschiedeten sie sich.

Erleichtert lehnte sich Ellert-Coolafe in seinem Sessel zurück - erleichtert darüber, daß es Reginald Bull nicht gelungen war, ihn zur Preisgabe der ganzen Wahrheit zu provozieren, obwohl er ihn auch so beinahe durchschaut hätte.

Aber im Besitz der ganzen Wahrheit wären Bully und Tiff wahrscheinlich vor dem Risiko zurückgeschreckt, das die Durchführung von Projekt Zweiterde in sich barg, denn es war ein so schreckliches Risiko, daß keiner der für die Liga und die Hanse Verantwortlichen es wissentlich auf sich nehmen würde.

„Ich bin gespannt darauf, was so wichtig ist, daß man uns aus unserer Akklimatisierungs-Rundreise heraus reißt“, nörgelte Matthew Creek, als der hell angestrahlte riesige Gebäudekomplex der Kybernetischen Universität von Brisbane vor ihrem Gleitertaxi auftauchte.

Earl Hartog lächelte still vor sich hin.

Er kannte seinen Kollegen zwar erst seit knapp vierundzwanzig Stunden, dennoch wußte er bereits, daß Matthew fast alles und jedes erst einmal kritisierte, sich aber logisch begründeten Argumenten gegenüber nicht verschloß. Geoffry Waringer mußte seine Gründe dafür gehabt haben, daß er ausgerechnet ihn dem Team aus Hyperphysikern zugeteilt hatte, das an der Kybernetischen Universität von Brisbane einen Forschungsauftrag durchführen sollte. Die beiden anderen Mitglieder des Teams waren Marge Flinders aus Melbourne und Duty Phibb aus Irland.

Eigentlich hatte er, Earl Hartog, vorgehabt, zur Zentralwelt der Akonen zu gehen und dort auf seinem Spezialgebiet Transmittertechnik zu arbeiten, um seine Erfahrungen zu vergrößern und Neues hinzuzulernen. Das war kurz vor der Zeit der porleytischen „Vormundschaft“ gewesen, die ihn in ein Geheimteam verschlagen hatte, das den porleytischen Handschuh aus dem Gewölbe unter dem Dom Kesdschan untersuchte. Während jener Zeit hatte er auch die persönliche Bekanntschaft von Geoffry Abel Waringer gemacht. Nach dem Abzug der Porleyter war dann Waringer an ihn herangetreten und hatte ihn für die Mitarbeit an dem Forschungsauftrag motiviert, bei dem es darum ging, eine neue Art der Programmierung von Transmittern zu erarbeiten, die die Schnelligkeit und Sicherheit dieses Vorgangs verbessern sollte.

Es mußte etwas sehr Ungewöhnliches sein, das den wissenschaftlichen Chef der Hanse veranlaßt hatte, so plötzlich umzudisponieren und sie aus der „verordneten“ Rundreise durch den australischen Kontinent zu reißen, um sie mit einer gänzlich anderen Aufgabe zu betrauen.

„Wie heißt der Professor doch gleich, der uns empfangen soll, Marge?“ erkundigte er sich bei seiner siebenunddreißigjährigen Kollegin.

„Kimba Wogallah“, antwortete Marge Flinders.

„Du kennst ihn?“ fragte Matthew.

Marge schüttelte den Kopf.

„Nein, aber ich weiß, daß er ein berühmter Nexialist ist.“

„Das macht mich auch nicht munter“, erklärte Duty Phibb und gähnte demonstrativ.

Earl gähnte unwillkürlich mit. Auch er spürte Müdigkeit in den Knochen. Immerhin hatten sie den größten Teil des Tages in der trockenen Gluthitze Zentralaustraliens verbracht.

Die Müdigkeit verflog allerdings rasch, als sie vor dem Hauptgebäude der Universität aus dem Gleitertaxi stiegen und plötzlich in kühlem Nieselregen standen.

Marge lachte über die verdutzten Gesichter ihrer Kollegen.

„Wir haben Juli, und da regnet es hier schon einmal“, sagte sie. „Kommt, beeilt euch!“

Sie lief über die nassen Stufen eines palmenumsäumten Platzes und huschte unter das transparente Vordach des würfelförmigen Gebäudes. Earl, Matthew und Duty zögerten nicht länger und folgten ihr.

Von einem Computerterminal in der Zentrallhalle erfuhren sie, wo Professor Wogallah auf sie wartete. Durch die Schächte von Antigravlifts und über lautlos dahingleitende Transportbänder erreichten sie sein Büro.

„Wir werden erwartet“, sagte Marge zum Türcomputer und nannte ihre Namen.

„Bitte, tretet ein!“ erwiderte der Computer und öffnete die Tür. „Der Professor wurde über eure Ankunft informiert und wird sich gleich um euch kümmern.“

Sie gingen durch die Tür und standen danach in einer fast kreisrunden Halle, durch die sich etwas schwang, das entfernt der Kommandobrücke eines Seeschiffs ähnelte. Das Gebilde unterschied sich von einer „Kommandobrücke“ allerdings dadurch, daß es aus etwa dreißig unterschiedlich geformten Computerterminals bestand, die den Betrachtern die Rückseiten zuwandten. Nur an dem hektisch anmutenden Blinken in der jenseitigen Glassitfensterwand war zu erkennen, daß sie in Betrieb waren.

Das Blinken hörte nach wenigen Minuten auf. Um das linke Ende der „Kommandobrücke“ kam ein untersetzter Mann in ausgebeulter grauer Hose und rostrotem Pullover, dessen silbergraues Lockenhaar ein von zahllosen Falten und Runzeln durchzogenes dunkelbraunes Gesicht umrahmte.

„Kimba Wogallah?“ fragte Matthew zweifelnd.

Das scheinbar uralte Gesicht verzog sich zu einem nachsichtigen Lächeln.

„Entschuldigt, daß ich euch warten ließ, aber ich mußte noch eine wichtige Arbeit abschließen.“ Er fixierte Creek. „Du bist Matthew Creek, nicht wahr?“ Er nickte Marge zu. „Du bist Marge Flinders; das ist nicht zu übersehen. Aussies erkennen sich auf den ersten Blick. Dann könnt ihr anderen logischerweise nur Duty Phibb und Earl Hartog sein.“

„Das ist phantastisch!“ platzte Duty heraus.

„Es ist überhaupt nicht phantastisch, abgesehen davon, daß er mich erkannt hat“, widersprach Matthew. „Woran hast du mich erkannt, Professor?“

„An deinem skeptischen Tonfall“, antwortete der Nexialist. „Ich kenne eure Psychogramme, soweit sie wichtig für eure Arbeit sind.“

„Und was ist unsere Arbeit?“ erkundigte sich Earl ungeduldig.

Kimba Wogallah wurde ernst.

„Folgt mir bitte in mein Privatbüro, damit ich euch über etwas informieren kann, das euch anscheinend entgangen ist, während ihr euren Ferienfreuden gefrönt habt. Sonst könntet ihr euch nämlich denken, worum es sich handelt.“

„Ferienfreuden!“ entrüstete sich Duty. „Wir haben nur roten Staub geatmet, vertrocknetes Gras gesehen und sind zu Fuß auf einen heißen Stein geklettert, der Ayers Rock genannt wird!“

Der Nexialist nickte. „Ihr wart bei Uluru. Das ist gut.“ Nach dieser etwas mysteriösen Bemerkung wandte er sich um und führte seine Besucher in einen kleineren, beinahe wohnlich ausgestatteten Raum. Auch dort gab es einen Computerterminal. Kimba schaltete ihn ein.

*

„Ich bitte euch, zuerst den Aufruf zu lesen, den TERRA-INFO seit heute Mittag auf Wunsch des Ersten Terraners verbreitet“, erklärte er und deutete auf eine Sesselgruppe. „Macht es euch gemütlich!“

Die vier Hyperphysiker setzten sich und blickten erwartungsvoll auf den großen Bildschirm, der zuerst das Symbol von TERRA-INFO zeigte und danach den AUFRUF AN ALLE BÜRGER DER LIGA FREIER TERRANER

Die ständig gestiegenen Unkosten, die der Kosmischen Hanse für ihre Handelskontore entstehen und die damit verbundenen sinkenden Steuerabgaben der Hanse an die LFT haben dazu gezwungen, nach Möglichkeiten zu suchen, diese Unkosten drastisch zu reduzieren.

Geoffry Abel Waringer unterrichtete mich inzwischen darüber, daß ein seit langem verfolgter Plan der KH nach intensiver Forschungsarbeit nunmehr ins Stadium der Realisierung eingetreten ist. Um die Möglichkeit dieser Realisierung unter optimalen Bedingungen

experimentell überprüfen und beweisen zu können, ist jedoch die freiwillige aktive Mitarbeit vieler Millionen Menschen notwendig.

Es geht darum, auf der Terra entgegengesetzten Seite der Sonne eine zweite Erde mit einem zweiten Mond zu schaffen. Zu diesem Zweck werden in dem betreffenden Raumsektor Tausende von Transmittern stationiert, die mit neuartigen Zusatzgeräten - Mentalmaterialisatoren genannt - ausgerüstet werden sollen.

Sobald das geschehen ist und sobald alle Transmitter gleichgeschaltet sind, sollen Freiwillige überall auf der Erde und in Raumschiffen, die sich im Solsystem befinden, in ebenfalls präparierte Transmitter gehen und ihre Gedanken intensiv auf die Schaffung einer Projektionserde und eines Projektionsmondes konzentrieren.

Diese Freiwilligen werden nicht entstofflicht und abgestrahlt. Lediglich ihre mentalen Energien werden für einen Augenblick eingefangen und in die im Sektor Projektionserde stehenden Transmitter geleitet. Dort sollen die Mentalmaterialisatoren diese mentalen Energien manifestieren.

Geoffry Waringer hat erklärt, daß es dadurch zur Schaffung absolut identischer massiver Doppelgänger von Terra und Luna kommen wird, wenngleich diese Himmelskörper selbstverständlich kein menschliches Leben tragen werden. Mit derselben Methode sollen später überall dort, wo es für den interstellaren Handel am günstigsten ist, Planeten geschaffen werden, die ideale Voraussetzungen für die Stationierung von Handelskontoren bieten und die außerdem für Millionen von Menschen zu einer neuen Heimat werden können.

Bürger der LIGA FREIER TERRANER! Es liegt bei euch, ob diese erregende und für uns alle vorteilhafte Möglichkeit jemals realisiert werden wird. Da die Methode an sich unverfälschte Demokratie praktiziert, erübrigt sich die Formalität einer Abstimmung. Die Abstimmung wird in den Transmittern von Projekt Zweiterde stattfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben. Ich bitte euch: Entscheidet euch für die Schaffung einer Projektionserde und damit im weitesten Sinne für die Zukunft!

JULIAN TIFFLOR - ERSTER TERRANER

Kimba schaltete den Terminal aus und wartete ab.

Die vier Hyperphysiker schwiegen lange, dann sagte Matthew Creek mit belegter Stimme:

„Wenn der Aufruf nicht von Julian Tiffloor stammte, würde ich die ganze Sache als ausgemachten Blödsinn bezeichnen. Aber so ...“ Er blickte grüblerisch drein. „Trotzdem, Materie kann nicht aus dem Nichts erzeugt werden.“

„Materie ist Energie - und Energie ist Materie“, sagte der Nexialist bewußt schulmeisterlich.

„Aber mentale Energie ist immateriell wie das Bewußtsein!“ protestierte Matthew heftig.

„Diese Mentalmaterialisatoren...“, sagte Earl zögernd und gleichzeitig danach fiebernd, an etwas Neuem mitzuarbeiten. „Wenn ich es richtig verstanden habe, sollen sie den Ausschlag geben. Aber ich habe noch nie etwas von einer Forschung in dieser Richtung gehört. Erwartet Geoffry von uns, daß wir dieses Zusatzgerät konstruieren?“

„Ja“, antwortete Kimba Wogallah schlicht.

„Das ist toll!“ hauchte Duty Phibb.

„Das kann ich nicht glauben“, erklärte Matthew. „Wir können in dieser Richtung forschen, aber wann und ob wir ein positives Ergebnis erreichen werden, ist doch völlig ungewiß.“

„Da Tiffloor schon zur Meldung von Freiwilligen aufgerufen hat, muß Waringer uns etwas in die Hände geben können, damit wir in absehbarer Zeit ein Ergebnis erzielen“, warf Marge Flinders ein. „Weder er noch Tiffloor sind Scharlatane.“

„Ganz recht“, sagte Kimba. „Das Funktionsprinzip des Mentalmaterialisators liegt vor. Eure Aufgabe wird es sein, vorausgesetzt, ihr erklärt euch dazu bereit, danach das Zu-

satzgerät zu konstruieren. Er hält euch für das Team, das in gemeinsamer Arbeit die dazu notwendige Kreativität entwickelt.“

„Mit Kreativität allein ist die Sache nicht in einer vertretbaren Zeitspanne zu schaffen“, wandte Matthew ein.

„Natürlich nicht“, erwiderte Earl. „Wir brauchen dazu die Hilfe eines Supercomputers, denn es wird Milliarden von Daten zu verarbeiten geben - und es müssen zahllose Computer-Simulationen durchgeführt werden. Wir brauchen NATHAN!“

„NATHAN?“ flüsterte Duty beinahe andächtig.

Kimba lächelte verschmitzt.

„NATHAN steht euch zur Verfügung. Geoffry hat dafür gesorgt, daß wir eine permanente Verbindung mit der lunaren Inpotronik auf einen speziellen Terminal der Universität legen konnten. Diese Verbindung steht euch zur Verfügung. Geht in eure Zimmer, schlaft euch aus und fangt morgen früh an!“

„Morgen früh?“ fragte Earl, bebend vor Ungeduld. „Ich denke, die Sache eilt. Ich bin dafür, daß wir sofort anfangen.“ Er wandte sich an seine Kollegen. „Was sagt ihr dazu?“

Matthew erhob sich abrupt.

„Ja, zum Teufel! Ich möchte das Konstruktionsprinzip kennen lernen. Entweder ist dieser Mentalmaterialisator die bisher größte Leistung der Wissenschaft oder nur eine Seifenblase. Ich brenne darauf, das herauszufinden.“

„Ich bin mit von der Partie“, erklärte Marge. „Aber was ist mir dir, Duty? Wirst du uns nicht im Stehen einschlafen?“

„Pah!“ machte die rotwangige Irin. „Wenn ich im Stehen einschlafe, wache ich eben auch im Stehen wieder auf.“

4.

Lark Waldon und Berry Barrison trafen fast gleichzeitig in ihrem Büro in der Redaktion von TERRA-INFO ein - und beide Männer waren noch ziemlich müde, denn sie hatten in der vergangenen Nacht den Geburtstag eines Kollegen ausgiebig gefeiert.

„Das wird heute ein Tag werden!“ sagte Berry düster. „Noch dazu, wo der Wetterdienst gleich zweimal Regen eingeplant hat.“

Lark gähnte hinter vorgehaltener Hand. „Mal sehen, was intern so gelaufen ist.“

Er schaltete an einem ihrer beiden Computerterminals und ließ die Nachrichten der letzten Stunden, in denen sie nicht im Dienst gewesen waren, schnell über den Bildschirm laufen. Ab und zu hielt er den Text an, las eine Stelle genauer und beschleunigte dann wieder. Dabei nippte er geistesabwesend an dem heißen Kaffee, den Berry ihm hingestellt hatte.

Plötzlich stutzte er, ließ einen Text zurück- und danach langsam vorwärtslaufen.

„Das ist ein Ding!“ entfuhr es ihm.

„Was?“ fragte Berry.

„Ein Aufruf des Ersten Terraners.“

Eine Projektionserde soll geschaffen werden - durch Gedankenkraft.“

Berry fuhr zusammen und schüttete etwas Kaffee über seine Finger.

„Au, verflixt! Laß diese dummen Scherze, Lark! Du weißt, daß ich um diese Zeit noch sehr schreckhaft bin.“

„Offenbar ist es kein dummer Scherz“, erwiderte Lark Waldon. „Lies dir das durch, Berry! Tiffloor sucht Millionen Freiwillige, um mittels Gedankenkraft und Mentalmate ... - oh, dieses Wortungeheuer - eine Projektionserde und einen Projektionsmond erschaffen zu lassen. Phantastisch! Sie sollen aus massiver Materie bestehen. Weißt du, was das bedeutet?“

„Es kann nur bedeuten, daß Tifflor auf die Beredsamkeit eines Scharlatans hereingefallen ist“, gab Berry unwirsch zurück.

„Tifflor fällt auf keinen Scharlatan herein!“ entgegnete Lark entrüstet. „Da greift eine Bürokratie mal eine wirklich fortschrittliche Idee auf - und schon denkst du an Scharlatanerie! Dabei ist der Gedanke, Materie mittels Geisteskraft zu schaffen, uralte.“

„Ein Wunsch träum von Phantasten!“ gab Berry verächtlich zurück. „Aber was streiten wir uns darüber! Schließlich geht uns diese Sache nichts an.“

Er verzog das Gesicht, als eines der Visiphone des Büros sumnte.

Lark schaltete das Gerät ein. Auf dem Bildschirm erschien das Abbild von Jörg Canning, dem Chefredakteur von TERRA-INFO.

„Gut geschlafen, Jungs?“ erkundigte er sich mit öligem Stimm.

„Zu kurz“, antwortete Lark.

„Warum hast du uns geweckt?“ erkundigte sich Berry spöttisch.

„Habt ihr Tifflors Aufruf gelesen?“ fragte Jörg unbeirrt weiter.

„Den Aufruf zu Geldspenden für verarmte Politiker?“ fragte Lark.

„Hahaha!“ machte Jörg. „Ich erkenne, ihr sprüht wieder vor witzigen Einfällen. Dann wird es euch ja keine besondere Mühe bereiten, einen Kommentar zu verfassen.“

„Wieder mal über das Monopolgebaren der Kosmischen Hanse?“ erkundigte sich Berry treuherzig. „Über das letzte hat Reginald Bull sich aufgeplustert. Soll er diesmal zum Plätzen gebracht werden?“

Jörg errötete.

„Ihr hattet ihn zu hart angegriffen. Aber ich habe unser Recht auf freie Meinungsäußerung vertreten. Das werde ich auch diesmal tun, obwohl ich erwarte, daß euer Kommentar über den Aufruf des Ersten Terraners nicht in einen Angriff ausarten wird. Im Gegenteil, ich halte Projekt Zweiterde für eine positive Sache, die wir unterstützen sollten.“

„Eine Phantasterei!“ schrie Berry entzünd. „Wir sollen eine Phantasterei unterstützen? Das kommt gar nicht in Frage!“

„Ich halte es für realisierbar“, konterte Lark. „Andernfalls hätte Tifflor sich niemals dafür eingesetzt.“

„Ganz richtig“, pflichtete Jörg Canning ihm bei. „Warum verfaßt du den Kommentar diesmal nicht allein, Lark?“

„Was?“ entfuhr es Lark Waldon. „Du weißt genau, daß Berry und ich nur gemeinsame Kommentare verfassen. Zwar waren unsere Meinungen noch nie so gegensätzlich wie diesmal, aber wir müssen sie eben auf einen gemeinsamen Nenner bringen.“

„So etwas kenne ich aus der Politik“, höhnte Jörg. „Alles ausklammern, worüber man sich nicht einigen kann, bis nur noch nichtssagendes Blabla übrigbleibt. Darauf kann TERRA-INFO verzichten.“

Berry Barrison stellte seinen Kaffeebecher ab.

„Jetzt hör' mir mal genau zu, du Schleiereule!“ erklärte er energisch. „Wir sind keine Politiker. Wir werden lernen.“

„Ja“, fiel Lark ein. „Wir werden eben der Sache auf den Grund gehen, bis wir anhand von Fakten selbst erkennen, was an der Sache ist. Dann verfassen wir unseren gemeinsamen Kommentar.“

„Aber ich brauche ihn nicht erst Weihnachten!“ brauste Jörg auf.

„Dann Sorge dafür, daß wir einen Termin bei Waringer bekommen“, erklärte Lark.

Der Visiphonbildschirm wurde dunkel.

Lark lachte.

„Er wird fünf Minuten lang toben und dann das HQ-Hanse anrufen.“

„Und uns den Termin verschaffen“, ergänzte Berry.

*

„Die Temperatur beträgt drinnen konstant sechszwanzig Grad Celsius“, berichtete der Mediziner Alefe Porrot, der zur Überwachung von Ellert-Coolafes „Wohlbefinden“ eingesetzt war, das Geheimnis der Doppelpersönlichkeit jedoch nicht kannte.

Bully bedankte sich für die Auskunft, dann betrat er gemeinsam mit Waringer den Spezialraum.

Ellert-Coolafe saß mit bloßem Oberkörper an einem Tisch und sichtete eine Lesespule, die sich mit der bisherigen Entwicklung der Kosmischen Hanse befaßte. Zwar hatte ES den Teletemporarier vor dem Einsatz über die wichtigsten Stationen dieser Entwicklung informiert, für zahlreiche Details war aber logischerweise keine Zeit gewesen.

Er sah auf, als die Besucher eintraten.

„Ihr habt eine Menge erreicht“, sagte er anerkennend.

Bully nickte.

„Und wir möchten nichts davon wieder verlieren. Wie fühlst du dich, Ernst?“

„Gut, obwohl ich nur ungern viel länger in dieser Sauna bleiben möchte.“

„Und was macht Merg Coolafe?“ erkundigte sich Waringer.

„Er hat sich ein paar Mal geregt, aber die Wärme hält ihn nieder“, antwortete Ellert. „Wie das mit der Außentemperatur funktioniert, weiß ich immer noch nicht, denn sie wirkt sich ja nicht auf die Körpertemperatur aus. Die bleibt ständig knapp unter siebenunddreißig Grad.“

„Das bekämen wir wahrscheinlich heraus, wenn wir dich an eine umfangreiche Versuchsanordnung anschließen würden“, meinte Waringer nachdenklich.

Ellert-Coolafe hob abwehrend die Hände.

„Lieber nicht! Aber ihr seid sicher nicht gekommen, um über diesen Aspekt meiner Mission zu reden.“

„Nein“, antwortete Bully. „Uns ist eingefallen, daß wir dich noch nicht danach gefragt haben, was aus der richtigen Erde und ihrem Mond werden soll, sobald die Projektionen fertig sind. Sie können ja nicht an ihren Positionen bleiben.“

Ellert-Coolafe nickte.

„Das ist richtig. Erde und Mond werden in Sicherheit gebracht werden.“

„Aber wie?“ wollte Waringer wissen. „Ein antitemporales Gezeitenfeld wäre wohl kaum ein geeigneter Schutz gegen Vishna. Es hat uns seinerzeit nur vorübergehend gegen die Laren schützen können, und Vishna ist sicher ein weitaus stärkerer Machtfaktor.“

„Diesmal wird alles ganz anders sein“, erklärte der Teletemporarier wortkarg. „Erde und Mond werden Sicherheit in der Zeit finden, doch dazu werden weder temporale Gezeitenwandler noch Hypertronzapfer oder so benötigt werden.“

Bully schnaufte ungeduldig.

„Das ist mir alles zu vage, Ernst. Warum redest du nicht im Klartext?“

Ellert seufzte.

„Ich habe doch schon erklärt, daß ES zwar alle Einzelheiten des Gesamtplans in meinem Bewußtseinsanhang verankert hat, der das Äquivalent eines Unterbewußtseins ist, daß mir aber immer nur die Teile bewußt werden, die ich jeweils benötige. Ein Vorgriff auf später erforderliche Daten ist mir nicht möglich. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Sicherheitsmaßnahme von ES. Wie weit seid ihr eigentlich mit dem Mentalmaterialisator?“

„Hexen können auch wir nicht“, erwiderte Waringer. „Aber das Gerät ist in Arbeit. Die Transmitter stehen übrigens bereit. Heute noch wird eine Schaltsimulation stattfinden - natürlich noch ohne die Beteiligung Freiwilliger.“

„Das möchte ich an einem Transmitter beobachten“, erklärte Ellert. „Werden eigentlich alle Transmitter im HQ für Projekt Zweiterde eingesetzt?“

„Wo denkst du hin!“ sagte Bully. „Du weißt doch, daß das HQ keine Verwaltung ist, sondern ein Komplex mit zahllosen Aufgaben, von denen die meisten trotz Projekt Zweiterde weiterlaufen müssen. Ich will dir mal an einem Beispiel zeigen, was hier alles vorgeht.“

Er nahm an einem der vorhandenen Computerterminals einige Schaltungen vor. Über den Bildschirm huschten Daten und Symbole, dann erschien das gestochen scharfe Abbild einer Transmitterhalle.

Zwischen den stetig leuchtenden Energiesäulen, die sich in zirka vier Metern Höhe in der charakteristischen Torbogenform vereinigten, wallte das geheimnisvolle Dunkel des dimensional übergeordneten Transmitterfelds. Im nächsten Augenblick verschwand es. An seiner Stelle waren zwei Antigravplattformen zu sehen, die in geringer Höhe über dem Boden schwebten. Auf ihnen stapelten sich Gitterkästen voller unterschiedlich gefärbter Metallbarren, über denen erhitzte Luft flimmerte und waberte.

Das ist es! dachte Ellert. Diesen Transmitter muß ich nehmen, um den Sektor Projektionserde zu erreichen. Ohne meinen Heizanzug würde ich mich Merg in jedem normal klimatisierten Transmitter nicht widersetzen können. Zu dumm, daß ich ihn nicht zurückverlangen kann, ohne Verdacht zu wecken! Aber dieser Transmitter ist die Lösung!

„Es muß dort fast zu heiß - für Menschen sein, was?“ bemerkte er, ohne sein Interesse zu zeigen.

„Nicht wärmer als dreißig Grad“, sagte Bully. „Für Notfälle gibt es aber Schutzanzüge aller Größen dort.“

Besser hätte ich es nicht treffen können! überlegte Ellert. Laut sagte er: „Dieser Transmitter wird nicht für Projekt Zweiterde eingesetzt. Ich brauche also eine Übertragung aus einem anderen Transmitter. Richtig so?“

Bully nickte - und schaltete seinen Armbandtelekom ein, als das Gerät sumnte. Ein Hanse-Spezialist namens Neckroy meldete sich und fragte an, ob die Computeraktivitäten im Spezialraum in Ordnung gingen.

Ellert horchte auf.

„Werde ich etwa überwacht?“ fragte er entrüstet. „Bin ich ein Gefangener?“

„Natürlich nicht“, antwortete Bully verlegen. „Da liegt ein Mißverständnis vor. Neckroy, unser Gast soll nur gegen eventuelle Einflüsse von außen abgeschirmt werden. Er selbst kann selbstverständlich alle Einrichtungen seines Spezialraums benutzen. Gib das bitte weiter!“

Nachdem Neckroy bestätigt hatte, schaltete Bully den Telekom aus.

„Entschuldige, Ernst, aber wahrscheinlich war jemand übereifrig. Eigentlich sollten wir uns nicht darüber wundern, denn unsere Leute sind ja nicht in alles eingeweiht.“ Er blickte wieder zum Bildschirm des Terminals. „Das sind frischgegossene Metallproben aus Orbitalen Fabriken, die in den Labors des HQ geprüft werden. Übrigens befindet sich dieser Transmitter fast direkt unter unseren Füßen, wenn auch rund dreihundert Meter tiefer.“

„Ich brauche eine Übertragung aus einem Transmitter, der bei Projekt Zweiterde eingesetzt wird!“ erinnerte Ellert ihn.

„Ja, richtig“, meinte Bully. „Ich erledige das und sage dir dann rechtzeitig Bescheid. Bis bald also, Ernst!“

5.

Kimba Wogallah betrat den Raum und erkannte, daß die vier Hyperphysiker nahe daran waren, vor dem Projekt ihrer fast pausenlosen Arbeit einzuschlafen.

Verstohlen lächelnd trat er auf den Tisch zu und nahm den Zylinder in die Hand.

„Was ist das?“ erkundigte er sich und hob den Zylinder hoch, damit alle ihn sehen konnten.

„Das ist es“, erklärte Earl stolz. „Das ist der Mentalmaterialisator.“

Kimba machte ein ungläubiges Gesicht.

„Dieses Stück Ofenrohr soll ein Mentalmaterialisator sein?“ Er hielt ein Ende gegen das Licht und spähte zweifelnd durch das andere. „Sieht aus, als hätte ein Kind irgendwelche elektronischen Abfälle hineingestopft.“

Das riß die Hyperphysiker aus ihrem Halbschlaf, obwohl sie im gleichen Augenblick begriffen, daß der Nexialist sie nur veralberte, um sie wach zu bekommen.

Kimba lächelte stolz.

„Ich gratuliere euch. Das ist also der Prototyp des Mentalmaterialisators. Für diese über-
ragende Leistung dürft ihr mich Wagga Wagga nennen, wenn ihr wollt.“

„Wagga Wagga?“ echote Duty.

„So nennen mich meine Studenten, wenn sie glauben, ich höre es nicht“, sagte Kimba schmunzelnd. „Aber zurück zum Thema! Wann läuft die Massenproduktion an?“

„Sobald wir NATHAN unser Einverständnis gegeben haben“, antwortete Earl.

„Aber wir wissen noch nicht, ob wir das tun sollen“, erklärte Matthew. „Vorher müßten wir einen echten Funktionstest durchführen - und das geht hier nicht.“

Kimba nickte verständnisvoll.

„Das läßt sich leider nicht machen. Die mentale Energie eines oder weniger Menschen reicht nicht aus, um sie in Masse umwandeln zu lassen.“

„Dann müssen wir einen Großversuch organisieren“, sagte Matthew. „NATHAN hat zwar in Simulationstests bewiesen, daß die Gesamtheit der Systeme des ‚Mentamats‘, wie wir das Gerät nennen, so zusammenwirkt, wie das Funktionsprinzip es erfordert, aber das genügt nicht, um das Gerät für die Anwendung in der Praxis freizugeben.“

„Der Großversuch wird stattfinden“, erwiderte Kimba. „Es ist ja nicht mehr als ein Grundsatzexperiment, das da vorbereitet wird. Nur läßt es sich eben nicht durchführen, wenn nicht wenigstens einige Millionen Menschen daran teilnehmen.“

„Und wenn sie damit gefährdet werden?“ entrüstete sich Matthew.

„Laß es gut sein!“ warf Earl ein. „Waringer würde niemals leichtfertig mit der Gesundheit von Millionen Menschen spielen. Um ganz sicherzugehen, schlage ich aber folgendes vor: Wir werden zwei dieser Mentamats in zwei Transmitter einbauen und den einen auf Aufnahme und Abstrahlung, den anderen auf Empfang und Materialisation von mentaler Energie schalten. Danach gehen wir in den Sendetransmitter und lassen ihn aktivieren. Ob sich im Empfangstransmitter etwas tut, ist dabei nebensächlich. Wichtig ist dabei nur, herauszufinden, ob sich der Vorgang schädlich auf Menschen auswirkt oder nicht.“

Der Professor fuhr sich mit den Fingern durch sein wolliges Kraushaar.

„Das sehe ich ein, Freunde. Aber ob Waringer...“

„Waringer wird das auch einsehen“, sagte Duty.

„Er muß es einsehen“, erklärte Matthew hitzig.

„Wir brauchen Waringer überhaupt nicht zu fragen“, stellte Earl gelassen fest. „Der Test gehört zu unserer Aufgabe. Er ist ihr Abschluß. Vorher können wir sie nicht als abgeschlossen betrachten.“

Kimba Wogallah holte tief Luft, dann traf er seine Entscheidung.

„Schließen wir einen Kompromiß! Ich lasse alles für den Test vorbereiten. Ihr beauftragt NATHAN, mit der Massenproduktion anzufangen - und ihr schlaft mindestens zwölf Stunden ununterbrochen, denn jetzt seid ihr nur zittrige Wracks. Danach führen wir den Test durch.“

„Das ist ein fairer Vorschlag“, erwiderte Marge. „Nur noch eine Frage. Was ist, wenn der Test negativ verläuft?“

„Dann setze ich alle Hebel in Bewegung, um die Produktion anzuhalten und die bereits hergestellten Mentamats einstampfen zu lassen“, versprach der Professor.

*

„Ich warte in D-Raum sieben“, ließ Waringer den Computer wissen, der ihm das Eintreffen von Lark Waldon und Berry Barrison gemeldet hatte.

Er verabschiedete sich von Reginald Bull und suchte einen der sogenannten Dokumentarräume auf, die es im Hauptquartier der Kosmischen Hanse in nicht unbeträchtlicher Zahl gab und deren Installationen der diskreten Wort- und Bildaufzeichnung von Interviews dienten.

Minuten später begrüßte Waringer die Kommentatoren und bewirtete sie mit einer bekannten irischen Whiskymarke, von der er wußte, daß sie sie bevorzugten.

Als die Eiskwürfel in den schweren Gläsern klingelten, kam er zur Sache.

„Ich weiß, worum es sich handelt“, erklärte er ohne Umschweife. „Sagt mir, was ich für euch tun kann!“

„Wir brauchen harte Tatsachen, Geoffry“, antwortete Berry. „Nicht nur schöne Worte, wie der Erste Terraner sie in seinem Aufruf gebraucht hat.“

Waringer prostete seinen Besuchern zu, nahm genießerisch einen kräftigen Schluck und sagte dann in seiner bedächtigen Art:

„Ihr tut Tiffloor unrecht, wenn ihr ihm den Gebrauch schöner Worte unterstellt, Freunde. Ein Aufruf ist schließlich keine wissenschaftliche Abhandlung und kann schon deshalb keine wissenschaftlichen Details enthalten, die ohnehin nur Fachwissenschaftler verstehen würden.“

„Die wir ebenfalls nicht sind, Berry“, warf Lark ein. „Ich persönlich halte die Idee der Materialisation von mentaler Energie für visionär.“

Waringer verzog das Gesicht, als hätte er in einen sauren Apfel gebissen.

„Nun, ob traumhaft oder nicht, diese Idee basiert auf fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen“, erwiderte er. „Ich sehe nur im Moment keine Möglichkeit, euch harte Tatsachen vorzulegen. Die wird es erst nach dem gelungenen Versuch geben. Oder würdet ihr hyperphysikalische Berechnungen und Konstruktionsdaten als harte Tatsachen anerkennen?“

„Selbstverständlich nicht“, gab Berry zurück. „Wir könnten damit nichts anfangen, da wir keine Hyperphysiker sind. Ich dachte eher daran, daß wir einem Test beiwohnen könnten. Die benötigten Maschinen müssen doch getestet werden, nicht wahr?“

„Das Grundsatzexperiment ist unser Test“, erklärte Waringer. „Und zwar ganz einfach deshalb, weil die Materialisation von mentalen Energien nur beim gleichzeitigen Einsatz von Millionen Individuen funktioniert.“

„Das leuchtet mir ein“, erklärte Lark.

„Mir dämmert es allmählich auch“, meinte Berry verdrießlich. „Wann findet denn das Grundsatzexperiment statt, Geoffry?“

„In schätzungsweise fünf Tagen. Früher geht es nicht. Schließlich müssen die Empfangstransmitter im Sektor Projektionserde zuerst einmal stationiert und justiert werden, danach müssen sie und die als Sender vorgesehenen Transmitter mit Mentalmaterialisatoren präpariert werden - und schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß die Millionen von Freiwilligen auf ihren Part vorbereitet werden müssen, denn von ihrer geistigen Konzentration wird es abhängen, ob das Experiment gelingt oder fehlschlägt.“

„Es kann also durchaus fehlschlagen?“ erkundigte sich Berry.

„Wie jedes Experiment“, erwiderte Waringer. „Aber die Wahrscheinlichkeit dafür ist gering, denn wir treffen die Vorbereitungen mit der größtmöglichen Sorgfalt.“

„Ja, das kann ich mir denken“, meinte Berry. „Aber Jörges will heute noch unseren Kommentar veröffentlichen.“

„Dann kommentieren wir doch einfach nur das, was wir wissen“, sagte Lark. „Wir wissen, daß wir erst dann etwas wissen werden, wenn das Experiment gelaufen ist - und das sollten wir dann ausführlich kommentieren.“

„Dann kann es jeder kommentieren“, wandte Berry ein.

„Aber wir werden unseren Kommentar vor allen Konkurrenten bringen“, erklärte Lark triumphierend. „Da wir Geoffry so gut kennen, wird er wohl nichts dagegen haben, daß wir uns am Experiment beteiligen und es beobachten.“

„Du meinst, wir...?“ Berry beendete den Satz nicht.

„... melden uns freiwillig als Spender mentaler Energie“, ergänzte Lark.

„Aber wenn wir in einem Transmitter auf Terra stehen und uns auf die Projektion einer Zweiterde konzentrieren, können wir doch das Experiment nicht beobachten, wie aus unseren davongeflatterten Gedanken eine zweite Erde entsteht“, gab Berry zu bedenken.

„Du hast anscheinend vergessen, daß wir zwei Individuen sind. Wir teilen uns einfach. Einer spendet seine mentale Energie, und der andere hält im Sektor Projektionserde die Augen offen. Unsere miteinander multiplizierten Eindrücke sind dann die Grundlage unseres Kommentars.“

„Die miteinander addierten Eindrücke“, korrigierte Waringer.

„Multiplizieren“, widersprach Lark. „Beim Addieren kämen zwei Gesamtausdrücke heraus, wir brauchen aber nur einen. Also multiplizieren wir, denn eins mal eins ist eins. Aber den Gebrauch der Grundrechnungsarten habt ihr Hyperphysiker eben längst verlernt.“

Gegen seinen Willen mußte Waringer lachen.

„Also, schön!“ erklärte er danach. „Ich werde versuchen, für einen von euch eine Genehmigung zur Beobachtung an Ort und Stelle zu erhalten. Für den anderen brauchen wir keine. Er wird sicher als geeigneter Freiwilliger eingestuft. Aber wer soll nun was sein?“

„Ich nehme an, daß Berry den Beobachtungsposten übernehmen möchte“, meinte Lark. „Er möchte so gerne hoch hinaus.“

„Im Weltraum gibt es kein Oben und Unten“, erinnerte Berry ihn an eine allgemein bekannte Tatsache.

„Um so besser, dann wird es dir nicht schwindlig. Ich vergesse das immer wieder. Deshalb werde ich im Weltraum so leicht seekrank.“

Waringer schmunzelte.

„Lassen wir doch eine Münzmarke entscheiden.“

Er suchte in seinen Taschen und brachte eine der falschen, früheren Geldmünzen ähnelnden Marken zutage, derer man sich in einer Zeit des überwiegend bargeldlosen Zahlungsverkehrs zum Einwurf in Automaten bediente.

„Berry ist Wert und Lark Symbol“, entschied er. „Wer oben liegt, geht zum Sektor Projektionserde. Einverstanden?“

Als beide Redakteure nickten, warf er die Marke hoch, fing sie auf, als sie herunterkam und öffnete dann die Hand. Die Seite mit dem Symbol der Liga zeigte nach oben.

„Du hast gewonnen!“ rief Berry. „Gratuliere, Lark!“

„Danke!“ erwiderte Lark Waldon mit blassem Gesicht. „Mentalisiert mir bloß keinen Mist zusammen. Ich bin so schreckhaft.“

6.

Der Körper Merg Coolafes schlief.

Ernst Ellert hatte ihm diese Schlafpause gegönnt, denn er würde bald einen physisch ausgeruhten Körper brauchen, um den wichtigsten Teil seiner Mission erfüllen zu können.

Aber während das unterlegene Bewußtsein des Springers ebenfalls schlief, ruhte Ellerts Bewußtsein nur. Es brauchte keinen Schlaf - jedenfalls nicht so oft wie „normale“ Bewußtseine.

Ellert dachte darüber nach, ob er alles richtig gemacht hatte. Er wußte, daß er sich keinen Fehler leisten durfte. Wenn es soweit war, mußten alle Akteure ihren Part innerhalb von Sekunden im völligen Gleichklang miteinander spielen. Aber er wurde sich keines Fehlers bewußt. Die Verantwortlichen der Menschheit waren von ihm so exakt instruiert worden, wie das für ihre Aktionen notwendig war - und so lückenlos, wie es möglich war, ohne sie mehr als unbedingt notwendig zu verunsichern.

Sie wären gewiß erheblich verunsichert worden, wenn er ihnen gestanden hätte, daß weder Tausende von Transmittern noch die Mentalmaterialisatoren noch die Mentalenergien von ES und von Millionen Menschen ausreichten, um Projektionen von Terra und Luna zu schaffen, sondern daß das nur dann gelingen konnte, wenn er selbst auf dem Kulminationspunkt des Geschehens im Sektor Projektionserde erschien, um als Katalysator eine Vereinigung der mentalen Energien von ES und den Menschen auszulösen. Erst dadurch würde die Voraussetzung für eine simultane Wirkung dieser beiden gleichen, aber eben nicht identischen Faktoren geschaffen werden.

Hätte er ihnen das gesagt und auch noch die Folgen erwähnt, die im Falle seines Versagens unausbleiblich wären, sie wären zurückgeschreckt.

Er selbst mußte ja immer wieder gegen die Furcht ankämpfen, im entscheidenden Augenblick zu versagen.

Und das schlimmste: Er war allein, ausgesperrt aus der intimen Vertrautheit des Kollektivbewußtseins, ohne in Gedanken und Gefühlen mit der Überwesenheit aus Milliarden Wesenheiten eins zu sein, selbst unter alten Freunden ein Fremder.

Nein, er durfte ihnen sein Geheimnis nicht verraten. Bully ahnte etwas, er belauerte ihn und wartete darauf, daß er sich eine Blöße gegen würde, um die starke Wißbegier seiner vitalen Natur zu befriedigen.

Doch das war nicht nur lästig, sondern auch reizvoll, ein geistiges Duell.

*

„So, fertig!“ sagte Earl Hartog, nachdem er die letzte Justierung des Mentalmaterialisators im Sendetransmitter abgeschlossen hatte. „Das Gerät wird unsere mentalen Energien aufnehmen und an den Teil des Transmitters weiterleiten, der dimensional übergeordnete Impulse sendet. Dabei blockiert es gleichzeitig die Entstofflichung unserer Körper und ihre Abstrahlung.“

„Ich werde den Transmitter jetzt auf Empfang schalten“, erwiderte Kimba Wogallah aus dem nur wenige hundert Meter entfernt stehenden Transmitter, der für den Empfang von Mentalenergie vorbereitet worden war. „Der zweite Prototyp bei mir ist auf Verstofflichung geschaltet.“ Seine Stimme klang plötzlich belegt.

„Falls dort etwas rematerialisieren sollte, vergiß nicht, es mit der elektronischen Kamera aufzunehmen!“ sagte Duty Phibb eifrig.

„Was sollte denn dort rematerialisieren?“ erkundigte sich Matthew Creek ironisch. „Etwa unser bißchen Gedankensalat?“

„Wir sollten nicht ausgerechnet jetzt über Dinge reden, die bisher nicht wissenschaftlich erforscht werden konnten“, erklärte Marge Flinders. „Es würde unsere Konzentration beeinträchtigen - und wir wollen uns doch auf die Schaffung einer Stahlkugel von zehn Zentimetern Durchmesser konzentrieren. Oder hat jemand Angst vor der eigenen Courage bekommen?“

Earl sah in die Gesichter seiner Kollegen.

„Niemand“, stellte er zufrieden fest. „Wagga Wagga, hast du auf Empfang und Verstofflichung geschaltet?“

„Auf Empfang und Verstofflichung, ja“, kam die Stimme des Nexialisten aus den Armbandfunkgeräten.

„Dann schalte ich jetzt auf Senden“, erklärte Earl.

Er vergewisserte sich noch einmal, daß sie alle vier auf dem rotmarkierten Feld des Ent- und Rematerialisierungssektors standen, dann betätigte er die Fernschaltung.

Sie alle wurden blaß, als die beiden Transmittersäulen, zwischen denen sie standen, aufleuchteten und dann einen hochenergetischen Torbogen projizierten. Obwohl das nicht vorgesehen war, ertappten sie sich bei der Frage, ob jetzt das wesenlose dunkle Wallen entstehen, sie „verschlängen“ und in etwas zwar Berechenbares, aber doch Unbegreifliches umwandeln würde.

Im nächsten Augenblick sanken die hochenergetischen Bögen in sich zusammen; die Transmittersäulen erloschen.

„Du hast ein Froschmaul bekommen, Matthew!“ rief Duty fröhlich.

Unwillkürlich faßte Matthew sich an den Mund, dann stieß er eine Verwünschung aus.

„Dumme Göre! Wir alle sehen so aus wie vorher. Nichts fehlt und nichts ist abhanden gekommen.“

Earl winkte wütend ab, als Duty losprusten wollte.

„Wie sieht es bei dir aus, Kimba?“ fragte er ins Armbandgerät. „Bist du in Ordnung?“

„Ja, ich bin in Ordnung“, antwortete Kimba. Seine Stimme klang geistesabwesend.

„Ist etwas materialisiert?“ erkundigte sich Marge.

„Ich habe nichts gesehen, und ich nehme auch nicht an, daß die Speicherplatte meiner Kamera etwas aufzeichnen konnte. Dennoch für einen Moment hatte ich das Gefühl, nicht mehr allein im Transmitterraum zu sein. Etwas war außer mir da, etwas Undefinierbares und rasch Vergängliches.“

„Menschen sollten nicht mit Kräften spielen, von denen sie nichts verstehen“, sagte Matthew. „Unsere mentalen Energien sind vergleichsweise schwach, aber wenn die mentalen Energien von Millionen Menschen außer Kontrolle gerieten, welches unvorstellbare Unheil könnte dadurch heraufbeschworen werden!“

„Du meinst, wir sollten eine Durchführung des Großversuchs verhindern?“ fragte Earl ungläubig.

„Ja.“

„Du bist ja verrückt!“ brauste Earl auf. „Nachdem es uns gelungen ist, diesen wunderbaren Mentalmaterialisator zu konstruieren, sollen wir uns gegen seine Verwendung stellen?“

„Ich habe Angst“, bekannte Matthew.

„Ich fühle mich auch nicht besonders gut bei dem Gedanken, einen Versuch mit den Mentalkräften von Millionen Menschen zu riskieren“, sagte Kimba Wogallah. „Aber ich halte uns, nachdem ihr den Test unbeschadet überstanden habt, nicht für berechtigt, den Großversuch zu hintertreiben. Allerdings werde ich in meinem Bericht an Geoffry unsere Bedenken ausdrücken, damit er sie in seine Entscheidung einbeziehen kann.“

„Es sind völlig unbegründete Bedenken!“ protestierte Earl. „Sie würden Waringer unnötig verunsichern. Ich denke, wenn wir dieses Wunderwerk geschaffen haben, sollten wir auch für seine Verwendung sein.“

„Ja, natürlich!“ rief Duty. „Ich möchte nicht darauf verzichten, berühmt zu werden.“

„Überlassen wir die Entscheidung Geoffry!“ sagte Kimba. „Ich weiß, daß er sehr verantwortungsbewußt ist.“

„Wenn das Großexperiment durchgeführt wird, bestehe ich darauf, bei den Transmittern im Sektor Projektionserde zu sein!“ erklärte Matthew Creek entschlossen. „Es wird eine

Simultanschaltstation für die Transmitter und ihre Mentamats geben müssen. Dort will ich sein, um notfalls eingreifen zu können.“

„Beantrage das für uns alle, Kimba!“ sagte Earl Hartog. „Wir alle haben das Recht, vor Ort zu sein.“

7.

Merg Coolafes Bewußtsein war wieder hellwach. Doch es unternahm keinen Versuch, die Herrschaft über den Körper zurückzugewinnen.

Seitdem Merg „mitgehört“ hatte, was wirklich gespielt wurde, verhielt er sich passiv. Er wußte, daß er seinen Feind in Sicherheit wiegen mußte, wenn er überhaupt noch eine Chance bekommen sollte, ihn zu besiegen.

Und sein Wille zu siegen war stärker als je, denn nur wenn er seinen Körper wieder beherrschte - und wenn es ihm dann gelang, die Rolle von Ernst Ellert zu spielen -, konnte er mit einiger Aussicht auf Erfolg versuchen, das Projekt Zweiterde zu sabotieren.

Er malte sich aus, wie es sein würde, wenn es Vishna gelänge, Terra und Luna in Stücke zu schneiden, irgendwo anders wieder zusammenzusetzen und die Menschen zu versklaven. Ohne die Menschen der Erde und ohne ihre lunare Inpotronik würde die Kosmische Hanse zusammenbrechen, die Springer wären ihre stärkste Konkurrenz los, und niemand mehr würde sich auf Lepso einmischen. Dann könnten er und Yamisch den größten Reibach ihres bisherigen Lebens machen - und das würde erst der Anfang sein.

Aber vielleicht sollte er darauf verzichten, Yamisch weiter mitzuschleppen. Er mit seinen moralischen Skrupeln war doch immer nur ein Klotz am Bein gewesen. Am besten bootete er ihn endgültig aus.

Plötzlich kam Merg ein ganz neuer Gedanke - und der erregte ihn so stark, daß er sich dazu zwang, für eine Weile an etwas anderes zu denken, um sich gegenüber Ellert nicht zu verraten.

Doch dieser Gedanke war zu verlockend, als daß er ihn für längere Zeit unterdrücken konnte.

Wenn er schon Projekt Zweiterde sabotierte und dadurch Vishna half, ihr Mütchen an der Menschheit zu kühlen und Terra und Luna zu entführen, warum sollte er dann nicht eine fette Belohnung dafür kassieren? Er arbeitete dann doch praktisch als Vishnas Agent.

Merg vermochte sich zwar nicht vorzustellen, wie Vishna aussah, aber da Ellert von ihr als von einer Kosmokratin gesprochen hatte, mußte sie weiblicher Natur sein. Vielleicht sogar humanoid - eine betörend schöne und mächtige Frau.

Wenn es ihm gelänge, sie zu seiner Geliebten zu machen, würde sie dann nicht ihre Macht mit ihm teilen?

Im nächsten Augenblick verwarf der Springer diesen Gedanken wieder. Es war zu gefährlich, sich den Launen eines so mächtigen Weibes auszuliefern. Besser, er hielt sich auf Distanz und ließ die Gefühle aus dem Spiel.

Es würde klüger sein, sich rein geschäftlich mit ihr zu arrangieren. Beispielsweise, indem er sich von ihr zum Statthalter über Terra ernennen ließ. Merg zweifelte nicht daran, daß Vishna ihm das als Belohnung zugestehen würde. Sie wäre sicher oft unterwegs und konnte jemanden gebrauchen, der ihre Interessen auf Terra wahrnahm und die Terraner daran hinderte, aufzumucken. Und wenn er Projekt Zweiterde sabotierte, würde das für sie der Beweis dafür sein, daß er schlauer war als die Menschen und daß er sie genauso haßte wie sie selbst.

*

Earls Herz klopfte ein paar Takte lang, als er mit seinen drei Kollegen das Privatbüro Professor Wogallahs betrat und dort Geoffry Abel Waringer stehen sah.

Kimba übernahm die gegenseitige Vorstellung, dann sagte er:

„Nachdem Geoffry meinen Bericht gelesen hatte, beschloß er, euch alle persönlich kennenzulernen.“

Der Hansesprecher nickte.

„Zuerst möchte ich mich für die von euch geleistete Arbeit bedanken und euch zu eurem Erfolg beglückwünschen. Ihr habt es wirklich in Rekordzeit geschafft.“

„Zucker“, sagte Matthew Creek abfällig.

Waringer lächelte verständnisvoll.

„Kimba hat mich über eure Einwände unterrichtet.“ Er wurde ernst. „Ich kann sie euch nicht übel nehmen. Im Gegenteil, ich wäre besorgt, wenn ihr euch keine Gedanken über das machen würdet, was ihr durch eure Arbeit ermöglicht habt.“

Matthew lächelte ironisch.

„Es schmeckt immer noch süß. Unsere Einwände, die in erster Linie die meinen sind, können dich also nicht davon abhalten, den Großversuch durchzuführen?“

Waringer runzelte die Stirn, dann blickte er die vier Hyperphysiker der Reihe nach prüfend an und gab sich schließlich einen Ruck.

„Niemand von den Verantwortlichen der Hanse und der Liga würde überhaupt daran denken, diesen Versuch durchzuführen, wenn es nur um Kosteneinsparungen ginge. Es geht um viel mehr. Es geht um die Rettung der Erde und der Menschheit.“

„Geht die Menschheit zugrunde, wenn die Hanse keinen Profit mehr macht, Hansesprecher?“ erkundigte sich Matthew.

„Natürlich nicht“, erklärte Waringer. „Die Menschen müßten nur auf vieles verzichten, was ihnen heute selbstverständlich erscheint. Aber darum geht es nicht. Eine weit überlegene Macht bedroht die Erde und die Menschheit, und diese Drohung sieht so aus, daß Terra und Luna zerstört und in einem anderen Bereich des Kosmos wieder aufgebaut werden sollen. Die Menschheit aber würde von dieser Macht versklavt werden.“

Die vier Hyperphysiker wurden blaß.

„Beim Bock von Killorglin!“ entfuhr es Duty Phibb. „Versklavt? Heißt das, wir würden nur noch in Ketten gehen und täglich gezüchtigt werden?“

„Das wahrscheinlich nicht. Aber es würde schlimm genug werden. Da die fremde Macht bösartig ist, würde sie ihre Herrschaft sicher auf weite Teile des Kosmos ausdehnen wollen, und ich könnte mir vorstellen, daß dann die eine Hälfte von uns hauptsächlich Raumschiffe und Waffen herstellen und sich nebenbei vermehren müßte, während die andere Hälfte gezwungen würde, Dienst auf diesen Raumschiffen zu tun und andere Völker gewaltsam zu unterwerfen oder zu vernichten, wobei sie natürlich selbst zu Millionen umkommen würden.“

„Das wäre ein Verbrechen“, stellte Marge Flinders fest.

„Wozu haben wir Perry Rhodan, Jen Salik und Atlan?“ fragte Earl Hartog erregt. „Sie müssen her.“

„Sie können nicht kommen“, erklärte Waringer. „Sie befinden sich mit der Galaktischen Flotte im Frostrubin und haben lange nichts von sich hören lassen.“

„Seth-Apophis!“ rief Marge Flinders. „Ist diese Macht identisch mit Seth-Apophis, Geoffry?“

Waringer schüttelte den Kopf.

„Nein, sie ist viel mächtiger, denn sie steht auf einer höheren Stufe der Evolution als Seth-Apophis. Es handelt sich um eine abtrünnige Kosmokratin.“

„Eine abtrünnige Kosmokratin ...?“ wiederholte Matthew gedehnt. „Ich nehme an, das ist eine Vermutung, für die es keinen Beweis gibt.“

„Warum nimmst du das an?“ erkundigte sich Waringer aufhorchend.

Matthew kniff die Augen zusammen.

„Wenn ich unterstelle, daß das, was Perry Rhodan uns über die Superintelligenzen, die Materiesenken und -quellen und die Kosmokraten mitgeteilt hat, den Tatsachen entspricht, dann sind die Kosmokraten nicht nur das Produkt eines kosmischen Entwicklungsprozesses, der in Richtung auf eine immer höherwertige Organisation der belebten Materie verläuft, sondern zugleich das Produkt eines geistigen und ethischen Reifeprozesses. Das aber schließt die Möglichkeit aus, daß jemand, der Kosmokrat ist, abtrünnig werden kann.“

Waringer dachte nach.

„Das erscheint auch mir logisch - und dennoch muß die Information stimmen.“

„Von wem stammt die Information?“ fragte Matthew.

Waringer seufzte.

„Jetzt habe ich euch fast alles verraten, dann könnt ihr den Rest auch noch erfahren. Das alles aber ist streng geheim, und ich verpflichte euch hiermit in Übereinstimmung mit dem Ersten Terraner zur strikten Geheimhaltung dieser Fakten. Die Information stammt von ES.“

„Von ES!“ hauchte Duty.

„Kann ES uns nicht helfen?“ erkundigte sich Earl.

„ES hat uns geholfen, indem es uns die Beschreibung des Konstruktionsprinzips und den Gesamtplan selbst übermittelte. Mehr kann ES zur Zeit nicht tun. Wenn Projekt Zweiterde funktioniert, wird ES jedoch die richtige Erde und ihren richtigen Mond in Sicherheit bringen, so daß Vishna durch die Projektionen getäuscht wird.“

„Vishna - das ist der Name der angeblichen Kosmokratin?“ fragte Matthew.

Waringer lächelte resignierend.

„Anscheinend bist du noch immer nicht überzeugt, Matthew. Ja, Vishna ist ihr Name.“

„Ich denke, daß ES nicht richtig informiert ist, weil Vishna anfangs sogar die Kosmokraten täuschte. Ich sage ganz bewußt ‚anfangs‘, denn inzwischen werden die Kosmokraten erkannt haben, daß Vishna ihnen etwas vorgaukelte. Vishna kann niemals eine echte Kosmokratin gewesen sein, sonst hätte sie sich nicht von der hochstehenden Ethik der Kosmokraten abgewandt.“

„Auch das klingt absolut logisch“, erwiderte Waringer erstaunt. „Du besitzt einen ungewöhnlich scharfen Verstand, Matthew.“

„Und du brillierst selbst dann damit, wenn es die Sachlage nicht erfordert“, warf Earl ärgerlich ein. „Ob Vishna nun eine lupenreine Kosmokratin ist oder eine fast lupenreine Fälschung, bringt uns doch jetzt nichts.“

Matthew lächelte arrogant, erwiderte aber nichts darauf.

„Natürlich bringt es uns jetzt nichts, Earl“, meinte Waringer freundlich. „Matthew hat nur eine Annahme vorgetragen, die sich in absehbarer Zeit weder beweisen noch widerlegen läßt, so daß ich sie als vorsichtiger Mensch bei der Planung und Durchführung von Projekt Zweiterde ausklammern werde. Andererseits hat er seine Annahme aus vorliegenden Erkenntnissen logisch notwendig abgeleitet, so daß wir ihr zumindest den Rang eines Postulats zugestehen müssen. Das aber könnte in einem späteren Stadium der sicher langwierigen und gefährlichen Auseinandersetzung mit Vishna nützlich werden.“

„Vorhin war es spannend, aber jetzt ist eine trockene wissenschaftliche Debatte daraus geworden“, maulte Duty.

„Wir haben im Grunde genug Informationen, um unsere Einwände gegen den Großversuch zurückzuziehen“, brachte Marge das Gespräch auf das eigentliche Thema zurück.

„Ich halte dennoch unseren Antrag, am Projekt Zweiterde vor Ort mitarbeiten zu dürfen, für sinnvoll.“

Bevor Waringer darauf eingehen konnte, warf Matthew ein:

„Ich habe noch eine Frage, Geoffry. Warum wird die Bedrohung durch Vishna vor der Menschheit geheimgehalten? Eigentlich haben doch alle Menschen das Recht, die ganze Wahrheit zu erfahren.“

„Das ist unbestritten, hat aber seine Grenzen dort, wo es zum Fehlschlagen des Projekts führen könnte. Es gibt Menschen, die, ohne sich dessen bewußt zu sein, jederzeit von Seth-Apophis als deren Agenten aktiviert werden können. Seth-Apophis weiß dann alles, was die betreffenden Menschen wissen. Niemand kann daran zweifeln, daß sie zugunsten von Vishna eingreifen würde, wenn sie die Wahrheit erführe.“

Die vier Hyperphysiker brauchten einige Zeit, um das zu verdauen, dann fragte Duty zaghaft:

„Aber wenn das nun einem von uns geschehen würde - mir beispielsweise? Dann wäre doch auch alles verraten. Dann würde ich vielleicht sogar von Seth-Apophis mißbraucht, um das Projekt zu sabotieren.“

„Das stimmt“, erwiderte Waringer. „Und meine Antwort darauf beantwortet zugleich euren Antrag. Er ist angenommen, und ihr seid ab sofort bis zu einem vorerst unbestimmten Zeitpunkt Angehörige der Raumflotte der Kosmischen Hanse. Ihr werdet mich von hier aus nach Terrania begleiten, dort an Bord des Schnellen Kreuzers NIMROD gehen, der noch heute zum Sektor Projektionserde startet - und ihr werdet die ganze Zeit über scharf überwacht werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß jemand von euch ein schlafender Agent der Seth-Apophis ist, ist sehr gering, aber wenn es so wäre und Seth-Apophis würde den Betreffenden beziehungsweise die Betreffende aktivieren, würden wir das an seinem beziehungsweise ihrem Verhalten so rechtzeitig bemerken, daß kein erheblicher Schaden angerichtet werden kann.“

„Phantastisch!“ sagte Matthew Creek leicht ironisch.

„Werden wir immer überwacht - und überall?“ erkundigte sich Duty.

„Ich fürchte, ja“, antwortete Waringer. „Na, ja, bis auf gewisse Ausnahmen natürlich.“

„Wenn du also dem Kommandanten der NIMROD den Kopf verdrehst, wird euer Intimleben, falls es dazu kommt, unbeobachtet bleiben“, meinte Marge tröstend.

Matthew lächelte sarkastisch.

„Ich wette, du wirst auf der NIMROD niemanden finden, der nicht dazu verpflichtet wurde, uns zu beobachten, Duty“ spottete er.

„Das vergißt man bei gewissen Gelegenheiten“, erklärte Waringer mit unbewegtem Gesicht. „Glaubt mir; ich spreche aus Erfahrung.“

Earl, Marge und Matthew grinsten, denn Dutys Gesicht wurde plötzlich knallrot.

8.

Ellert-Coolafe sprang auf, als das Visiphon einen Summton von sich gab. In seiner Aufregung gelang es ihm nicht, das Gerät mittels Blickschaltung zu aktivieren. Er hatte während der letzten Stunden mit steigender Ungeduld darauf gewartet, daß die Bild-Ton-Übertragung aus einem der Transmitter hergestellt wurde, durch die Menschen ihre mentalen Energien zum Sektor Projektionserde abstrahlen lassen sollten.

So schaltete er das Gerät schließlich manuell ein, während er sich zu einer lässigen Haltung und einem gleichgültigen Gesichtsausdruck zwang.

Auf dem Bildschirm tauchte das Abbild von Reginald Bulls Gesicht auf.

„Das hat aber lange gedauert, Ernst“, stellte Bully fest.

War da Argwohn in seiner Stimme gewesen?

Ellert lachte.

„Ich habe eine Entspannungsübung gemacht, Bully. Hast du ...?“

„Alles klar! Schalte den Terminal ein, an dessen Konsole gleich ein grünes Licht aufleuchten wird. Falls du mit dem Schaltmeister des Transmitters sprechen willst, brauchst du nur den Sensor für Kommunikation zu berühren. Er ist informiert, daß jemand namens Merg beobachtet. Das ist aber auch alles. Sein Name ist Fraanel Pink. Halte ihn aber nicht zu sehr von seiner Aufgabe ab. In einer halben Stunde beginnt die Schaltsimulation.“

Ellert-Coolafe spürte, wie seine Handflächen feucht wurden.

„In einer halben Stunde schon?“ Er fing sich wieder und zuckte mit den Schultern. „Na, ich brauche ja dabei nichts zu tun. Vielen Dank, Bully!“

Er unterbrach die Verbindung und überlegte fieberhaft. Die Zeit wurde knapp, und er hatte noch keine Vorbereitungen getroffen, weil er gedacht hatte, die Bild-Ton-Übertragung würde mindestens eine Stunde vor der Schaltsimulation zustande kommen.

Sein Blick schweifte über die Computerterminals. Er entdeckte den, an dessen Konsole ein grünes Licht leuchtete, ging hinüber und schaltete ihn ein.

Der Bildschirm wurde hell und zeigte eine Transmitterhalle mit dem üblichen Torbogentransmitter, der allerdings noch deaktiviert war. Eine Frau und ein Mann kontrollierten mit tragbaren Detektoren die beiden Abstrahlsäulen.

Wo war Fraanel Pink?

Ellert ermahnte sich zur Ruhe und versuchte wieder, sein Gewissen zu beschwichtigen. Schließlich handelte er nur im Interesse der Menschheit, auch wenn er sich nicht ganz legaler Methoden bedienen mußte. Doch auch das diente nur dazu, den Erfolg von Projekt Zweiterde sicherzustellen.

Er räusperte sich.

„Fraanel?“

In der linken oberen Ecke des Bildschirms tauchte eine kreisförmige Einblendung auf, die den Ausschnitt eines Schaltraums und den Oberkörper eines korpulenten, etwa hundertzwanzigjährigen Mannes mit einem großen schwarzen Schnurrbart zeigte, dessen Enden traurig herabhingen.

„Hallo, Merg!“ rief der Schaltmeister freundlich. „Was kann ich für dich tun?“

„Laß dich durch mich nicht stören!“ erwiderte Ellert und strafte sieh selbst Lügen, indem er bat: „Erkläre mir doch bitte, wie die Schaltsimulation vor sich gehen wird!“

Fraanel Pink runzelte die Stirn. Offenbar wußte er nicht recht, womit er anfangen sollte.

„Was für Schaltungen mußt du zuerst vornehmen?“ half Ellert ihm und merkte, wie sich seine Stirn mit Schweiß bedeckte.

Die Zeit zerrinnt mir zwischen den Fingern!

„Laß mich mal nachdenken“, erklärte Fraanel schwerfällig.

Du lahmer Ochse! dachte Ellert verzweifelt. Laut sagte er freundlich: „Ist denn das Ziel programmiert? Ich meine, weil nachher doch alles sehr schnell gehen muß.“

„Das Ziel?“ Wieder runzelte Fraanel die Stirn.

„Na, der Empfangstransmitter im Sektor Projektionserde!“ half Ellert ungeduldig nach.

Fraanels Gesicht leuchtete auf.

„Aber natürlich, Merg!“ antwortete er, erleichtert darüber, daß er begriffen hatte, was von ihm erwartet wurde - und um sein langsames Verstehen auszugleichen, fügte er eifrig hinzu: „Soll ich dir die Koordinaten und den Kode des Transmitters überspielen?“

Ellert-Coolafes Augen leuchteten triumphierend. Die Einfalt dieses Schaltmeisters erwies sich als unerwartetes Geschenk des Schicksals, ersparte sie ihm doch ein langes und vielleicht verdächtiges Frage- und Antwortspiel.

„Das wäre wirklich nett, Fraanel. Aber bevor du es tust, noch eine Frage. Danach werde ich dich auch nicht länger belästigen. Wie erfährst du, wann du auf das Abstrahlen des Testwürfels schalten mußt?“

„Auf zweierlei Art. Ich bekomme ein Signal von der Aktionszentrale im HQ herein - und zusätzlich ertönt aus allen Lautsprechern der Rundrufanlage im HQ ein Pfeifdauernton, der bis zum Schluß der Schaltsimulation anhält.“

„Na, dann kann ja gar nichts schief gehen“, meinte Ellert. „Überspiele mir jetzt die Koordinaten und den Kode, dann sind wir fertig. Und nochmals vielen Dank!“

„Nichts zu danken, Merg!“ erwiderte der Schaltmeister.

Gleich darauf verschwand sein Bild. Statt seiner erschien in der kreisförmigen Einblendung eine Zahlenkolonne und darunter ein Symbolkode. Ellert-Coolafe schrieb hastig alles ab, dann deaktivierte er den Terminal.

Tief atmete er auf.

Das Wichtigste war geschafft. Er wußte, wie er den Transmitter programmieren mußte, um zum Sektor Projektionserde zu kommen - den Transmitter allerdings, den er noch nicht hatte.

Immerhin wußte er schon, welchen Transmitter er dazu benutzen würde: den, der fast genau unter dem Spezialraum lag - etwa dreihundert Meter tiefer. Er eignete sich sogar ideal für ihn, denn in der Transmitterhalle herrschte ständig eine Temperatur um die dreißig Grad Celsius.

Vorher mußte er nur noch unbemerkt aus seinem Spezialraum entkommen.

Aber was hieß schon „entkommen“? Er war schließlich kein Gefangener, sondern ein Gast!

*

Noch knapp zwanzig Minuten!

Ellert-Coolafe schaltete das Visiphon auf den des Nebenraums, in dem ständig ein Hanse-Spezialist Dienst tat.

Der Bildschirm wurde hell, aber er zeigte nicht das Abbild von Neckroy, sondern das eines anderen Mannes in der Kombination der Hanse-Spezialisten.

Hoffentlich ist er ebenfalls über meinen Status informiert!

„Hanse-Spezialist Tagareel Sunmoh, eingeteilt zur Überwachung“, meldete sich der Mann. „Was kann ich für dich tun?“

Das klingt gut!

„Hallo, Tagareel!“ sagte Ellert. „Ich langweile mich hier noch zu Tode. Kannst du nicht hereinkommen, damit wir ein Spiel machen?“

„Ein Spiel? Ich habe keines dabei.“

Ellert-Coolafe lächelte.

„Das ist nicht notwendig. Wir benutzen einfach einen Terminal und spielen Black Market.“

„Black Market?“ wiederholte der Spezialist. „Das kenne ich nicht.“

„Auf Lepso wird es viel gespielt“, behauptete Ellert. „Aber erfunden wurde es von einem Iren namens Dave Woddle. Es ist sehr amüsant. Komm herein!“

Tagareel zögerte.

„Aber dann müßte ich ja meinen Posten verlassen.“

Schon wieder einer, der mir meine kostbare Zeit stiehlt! Noch sechzehn Minuten!

„Hier kannst du mich doch besser beschützen als dort draußen. Nun komm schon!“

„In Ordnung.“

Sekunden später öffnete sich eine der vier Türen. Tagareel trat ein, nickte grüßend und blickte danach fragend zu den Terminals.

Ellert-Coolafe deutete auf einen.

„Wir nehmen den da. Du kannst ihn schon mal einschalten.“

Der Mann nickte wieder. Als er an ihm vorbeiging, hieb Ellert-Coolafe ihm die Handkante in den Nacken. Gleich darauf hielt er sich die schmerzende Hand.

Tagareel taumelte, dann wandte er sich langsam um und starrte Ellert-Coolafe benommen und vorwurfsvoll an.

„Das war - ein schlechter Scherz“, stammelte er.

Ellert hätte weinen können. Verzweifelt versetzte er dem Hanse-Spezialisten einen Stoß vor die Brust, dann packte er das Griffstück seines im Gürtelhalter steckenden Kombiladers und zerrte daran. Erst beim zweiten Versuch gelang es ihm, die Waffe herauszuziehen. Er wich ein paar Schritte zurück und stellte die Waffe auf Paralisieren.

Inzwischen schien Tagareel Sunmoh trotz seiner Benommenheit begriffen zu haben, daß das alles kein schlechter Scherz war. Er nahm die Arme hoch und ging auf Ellert-Coolafe zu. Als der Springer die Waffe hob, blieb er stehen und wollte seinen Armbandtelemek einschalten. Doch da schoß Ellert-Coolafe bereits.

Der Hanse-Spezialist wurde steif, dann kippte er um und schlug auf dem Boden auf.

Ellert-Coolafe seufzte und sah auf seinen Chronographen.

Nur noch neun Minuten! Das schaffe ich nie!

Aber er wußte, daß er nur diesen einen Versuch hatte. Gelang es ihm nicht, ihn zu nutzen, würde er keine Gelegenheit mehr bekommen, seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Er schob den Kombilader in den Gürtel, zog seine Jacke an und schloß sie, dann hastete er aus dem Zimmer. Der Vorraum war leer bis auf einen Medoroboter.

Plötzlich blieb Ellert-Coolafe stehen, als sei er gegen eine unsichtbare Mauer gerannt. Er hatte etwas Wichtiges vergessen: eine kurze Nachricht, die Bully beruhigte. Wenigstens das war er ihm schuldig.

Er eilte in den Spezialraum zurück, schaltete einen Computerterminal auf Speicherung und sprach die Nachricht. Danach verließ er seine Unterkunft. Draußen war es ruhig. Leer lag der Korridor mit den beiden Transportbändern vor ihm. Eine Wandbeschriftung wies die Richtung zum nächstgelegenen Antigravlift.

Ellert-Coolafe sprang auf das in diese Richtung gleitende Band. Nach wenigen Sekunden kam die Öffnung des Antigravlifts in Sicht. Er verließ das Band und stieg ein. Während er nach unten sank, versuchte er die zurückgelegte Strecke abzuschätzen. *Dreihundert Meter!*

Als er bei ungefähr dreihundert Metern angekommen war, benutzte er den nächsten Ausstieg. Wieder orientierte er sich an den Wandbeschriftungen, aber ein Hinweis „auf einen Transmitter fehlte.

Bin ich zu weit oder nicht weit genug hinabgegangen?

Ellert-Coolafe machte kehrt und stieg wieder in den Antigravlift. Eine Etage tiefer verließ er ihn - und da war der Hinweis auf einen Transmitter.

Nur noch sechs Minuten!

Er sprang auf das in seine Richtung gleitende Transportband und lief zusätzlich auf ihm. Endlich sah er rechts die Beschriftung TRANSMITTER FÜR METALLPROBEN leuchten. Er sprang vom Band. Das Schott der Transmitterstation öffnete sich automatisch vor ihm. Er stürzte förmlich durch die Öffnung.

Aber er war noch nicht im Transmitterraum, sondern in seiner Schaltzentrale.

Zwei Frauen und ein Mann blickten erstaunt auf, als sie die Gestalt des Springers vor sich sahen.

Ellert-Coolafe zog den Kombilader aus dem Gürtel und zielte mit zitternder Hand auf den Mann. Die beiden Frauen schrieten, während der Mann eine Schaltung auf seinem Kontrollpunkt zu erreichen versuchte.

Ellert-Coolafe schoß.

Der Mann kippte vornüber. Seine Stirn schlug auf das Schaltpult. Die Frauen verstummten. Sie starrten Ellert-Coolafe aus schreckgeweiteten Augen an, bis auch sie paralysiert waren.

Ellert-Coolafe war schweißüberströmt. Die Knie drohten unter dem Gewicht seines Körpers nachzugeben. Er wankte zu dem Pult des Mannes, den er für den Schaltmeister hielt, zog den Oberkörper weg und studierte die Kontrollen.

Der Transmitter war auf Empfang geschaltet. Ellert-Coolafe annullierte die Schaltung, nahm die Vorschaltung für SENDEN vor und programmierte danach in fieberhafter Eile die Koordinaten und den Kode ein die Fraanel Pink ihm überspielt hatte.

Ein Blick auf den Chronographen seines Vielzweckarmbands.

Noch eine Minute!

Ellert-Coolafe nahm die Hauptschaltung für SENDEN vor, dann stürmte er in den Transmitterraum. Er mußte es schaffen, denn sobald die Schaltsimulation beendet war, würden die Transmitter im Sektor. Projektionserde innerhalb kürzester Zeit deaktiviert. Dann hätte er keine Chance mehr, dort zu materialisieren. Aber vorher mußte er in einen passenden SERUN-Raumanzug steigen. Sein Bewußtsein würde zwar die Ankunft im Vakuum des Weltraums überleben, nicht aber Merg Coolaf es Körper - und er wollte schließlich nicht zum Mörder werden.

Er blieb stehen und blickte sich um, voll auf die optische Wahrnehmung konzentriert.

Aha! Da hängen die Schutzanzüge! Und dort sind auch SERUNS!

Er fixierte einen SERUN, der ungefähr seiner Körpergröße entsprach, während er auf ihm zueilte. Als er einen Pfeifdauerton hörte, wußte er, daß die Schaltsimulation begonnen hatte und daß ihm höchstens noch eine Minute zur Verfügung stand.

Ohne den Streß dieses entnervenden Zeitdrucks wäre ihm bestimmt aufgefallen, daß im Transmitterraum keinesfalls die Wärme herrschte, die er mit einiger Berechtigung hatte erwarten können, sondern daß es sehr erheblich kälter war.

Wie hätte er auch ahnen sollen, daß durch die Zweckentfremdung sehr vieler Transmitter während der Schaltsimulation eine neue Verteilung der restlichen Transmitter auf alle anfallenden Aufgaben vorgenommen worden war und daß die Klimaanlage „seines“ Transmitters kurz vor seinem Eindringen auf UNTERKÜHLUNG geschaltet worden war, weil leicht verderbliche Fracht aus einem Raumschiff erwartet wurde?

Als er den SERUN in den Händen hielt, spürte er endlich die beißende Kälte. Doch da war es schon zu spät.

Triumphierend fiel Merg Coolafes Bewußtsein über das von Ellert her und übernahm die Kontrolle über seinen Körper...

9.

Ein paar Sekunden lang stand der Springer nur da und genoß das Gefühl, seinen Körper wieder zu beherrschen, dann zwang er sich zu ruhigem logischem Denken.

Er fragte sich als erstes, was Ernst Ellert dazu bewegen hatte, in den Sektor Projektionserde gehen zu wollen. Daß er dorthin wollte, das hatte er daraus entnommen, daß Ellert sich die Daten eines dort stationierten Transmitters verschafft hatte.

Merg kam zu dem Schluß, daß es für Ellerts Absicht eigentlich nur einen Grund geben konnte.

Er wurde im Sektor Projektionserde gebraucht, um das Projekt Zweiterde vielleicht sogar wesentlich zu unterstützen. Möglicherweise gelang es nur dann, wenn er an Ort und Stelle eingriff.

Die Frage, warum Ellert heimlich zum Sektor Projektionserde gehen wollte, hielt er für sekundär, denn im Fall des Gelingens hätte das am Ergebnis nichts geändert.

Ich werde natürlich nicht gehen. Mal sehen, was dann passiert!

„Jetzt bist du frustriert, was?“ fragte er hämisch. „Soll ich durch den Transmitter gehen oder nicht?“

Er lauschte in sich hinein, aber Ellerts Bewußtsein gab auch nicht durch den leisesten Gedanken zu erkennen, daß es ihn verstanden hatte. Aber natürlich hatte es ihn verstanden. Merg wußte aus eigener, bitterer Erfahrung, daß gezielte Gedankenbotschaften niemals „überhört“ werden konnten.

„Ich werde natürlich nicht gehen“, erklärte er. „Und ich werde mich auch nicht finden lassen. Zum Glück sind auf Terra fast alle Gebäude auf Temperaturen unter fünfundzwanzig Grad Celsius klimatisiert, so daß ich kaum etwas zu befürchten habe. Warum so verstockt? Du willst doch, daß Projekt Zweiterde gelingt, oder? Sonst würde Vishna ja den Planeten deiner Freunde in Scheiben schneiden. Vielleicht können wir ein Geschäft miteinander machen. Was schlägst du vor?“

Er lachte grimmig, als Ellert weiterhin schwieg. Der Grund war ihm klar. Ellert wußte, daß er nichts tun würde, um der Menschheit zu helfen. Also verhielt er sich passiv, um seinem Feind nicht noch zusätzliche Informationen zu geben und ihn allmählich in Sicherheit zu wiegen.

Doch damit würde er kein Glück haben.

Merg Coolafe-Ellert nahm den SERUN und schleuderte ihn in das wesenlose schwarze Wallen des Transmitterfelds, danach ging er in den Schaltraum, löschte die Programmierung und deaktivierte den Transmitter.

Als er den Korridor betrat, verebbte soeben der Dauerpfeifton. Die Schaltsimulation war beendet. Aufmerksam musterte der Springer die Orientierungshinweise an den Wänden. Er mußte ein sicheres Versteck finden, denn vorerst gab es für ihn keine Möglichkeit, das HQ-Hanse zu verlassen. Allerdings würde man ihn auch nicht im HQ suchen, da die Verantwortlichen annehmen mußten, er hätte es mit Hilfe des Transmitters verlassen, dessen Schaltpersonal paralysiert „worden war“.

Coolafe-Ellert kicherte vergnügt.

Niemand konnte damit rechnen, daß er so dreist war, im HQ zu bleiben. Aber er würde nicht mehr lange hier sein. Sobald eine Schaltsimulation unter Beteiligung der Freiwilligen durchgeführt wurde - und das mußte bald stattfinden -, brauchte er sich ihnen beim Verlassen des Hauptquartiers nur anzuschließen, denn sie konnten zweifellos Einwegtransmitterverbindungen nach draußen benutzen und mußten! sich dazu nicht ausweisen.

*

Reginald Bull, Homer G. Adams! und Julian Tifflor kamen gleichzeitig vor einem Schott an, hinter dem ein Nebenzimmer des Spezialraums lag. Ein Mediziner, der in einem anderen Raum Bereitschaftsdienst leistete, hatte mit Tagareel Sunmoh sprechen wollen, ihn nicht an seinem Platz gefunden und im Spezialraum nachgesehen, wo er ihn paralysiert vorfand und entdeckte, daß Ellert-Coolafe verschwunden war. Er hatte sofort Bull benachrichtigt, der seinerseits Tifflor und Adams verständigte.

Zur Zeit war der Mediziner gerade dabei, dem Hanse-Spezialisten Injektionen zu verabreichen, die die Lähmung aufheben sollten. Da der Erfolg noch nicht eingetreten war, gingen die drei Hansesprecher weiter und betraten den Spezialraum.

„Mergs Bewußtsein muß die Oberhand gewonnen haben“, sagte Bully erbittert und sah sich einigermaßen ratlos um.

„Dann müßte aber die Temperatur auf fünfundzwanzig Grad oder darunter abgesunken sein“, erwiderte Tifflor und blickte auf die Temperaturanzeige seines Vielzweckarmbands. „Sechszwanzig Grad. Übrigens, Gal wird auch gleich hier sein. Er hat außerdem die Fahndung nach Ellert-Coolafe veranlaßt - eine diskrete Fahndung, versteht sich.“

„Ein Terminal ist aktiviert“, stellte Homer fest. „Er ist auf Speicherung geschaltet.“

Er deutete auf den Terminal. Bully trat neugierig näher, zögerte kurz und schaltete dann auf ABRUF UND OPTISCHE UND AKUSTISCHE WIEDERGABE.

„Hier spricht Ernst Ellert!“ tönte es aus den Lautsprechern des Terminals, während dieselbe Mitteilung gleichzeitig auf dem Bildschirm aufleuchtete. „Ich habe gewichtige Gründe, mich aus eurer Obhut zu entfernen. Ihr dürft jedoch nicht zögern, den Plan wie abgesprochen zu realisieren - und zwar genauso, wie Bully es mir erklärt hat. Es darf keine Verzögerung geben. Bitte, vertraut mir und versucht nicht, mir zu folgen. Ernst Ellert.“

„Verdammt noch mal!“ fluchte Bully. „Ich habe doch geahnt, daß Ernst noch etwas im Busche hatte!“

„Bist du sicher, daß die Nachricht von ihm verfaßt wurde und nicht von Merg?“ fragte Tifflor.

„Das läßt sich nicht genau sagen“, erwiderte Bully zögernd.

„Es war Ernst“, erklärte Adams. „Logischerweise hatte er es eilig, als er die Nachricht sprach - und die verwendete Formulierung ist genau seine Art zu sprechen, wenn es ihm pressiert.“

„Bist du sicher?“ erkundigte sich Galbraith Deighton, der Sekunden vorher den Spezialraum betreten hatte.

„Zu neunundneunzig Prozent“, antwortete das Finanzgenie.

Deighton las die weiterhin auf dem Bildschirm leuchtende Nachricht, dann nickte er.

„Ich kenne zwar Ernst Ellert nicht so gut wie du, Homer, aber ich erkenne an der Formulierung, daß sie nicht von einem hochgradigen Psychopathen verfaßt wurde, wie Merg Coolafe es ist.“

Er wandte sich an den Mediziner, der soeben den Hanse-Spezialisten ins Zimmer führte.

„Die Lufttemperatur wird ja permanent registriert. Würdest du bitte ...“

„Ich habe die Speicherwerte schon überprüft“, fiel ihm der Mediziner ins Wort. „Die Temperatur in diesem Raum ist zu keiner Sekunde unter sechszwanzig Grad Celsius abgesunken.“

Bully atmete auf.

„Also müssen wir wenigstens nicht befürchten, daß Merg uns ins Handwerk pfuscht. Mit seinem Wissen. könnte er uns durchaus Schwierigkeiten bereiten.“

Tifflor sandte ihm einen bedeutungsvollen Blick, der ihn davor warnen sollte, in Anwesenheit des Mediziners und des Spezialisten, die nicht in ihr Geheimnis eingeweiht waren, zu viele Informationen preiszugeben.

Bully nickte, dann musterte er den leeren Gürtelhalter des Spezialisten. „Er hat dich also mit deiner eigenen Waffe paralysiert. Wie heißt du?“

„Tagareel Sunmoh, Hansesprecher Bull.“

Bully grinste.

„Wenn du Reginald oder Bully sagst, fällt deine Strafe auch nicht schwerer aus. Ein einzelner Mensch kann nur einmal aufgehängt werden.“ Er sah, wie der Spezialist bleich wurde, und fügte schnell hinzu: „Natürlich nur an den Haaren, die er auf den Zähnen hat, mein Junge. So, und nun berichte uns, wie er dich überlistet hat!“

Voller Verlegenheit erstattete Tagareel Sunmoh Bericht.

„Raffiniert!“ stellte Deighton fest. „Aber dich trifft keine Schuld. Er war ja nicht unser Gefangener, sondern unser Gast.“

„Und er hat das schamlos ausgenutzt“, meinte Tifflor.

Bully nickte, dann wandte er sich an den Mediziner und den Spezialisten.

„Ihr könnt gehen! Wenn wir noch Aussagen von euch brauchen, melden wir uns wieder.“

Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, setzte er sich und sagte:

„Ernst hat das von Anfang an vorgehabt. Das steht für mich fest. Die große Frage ist nur die nach seinem Motiv. Er war unter Freunden - und er ist unser Freund und ein Freund der Menschheit.“

„Und außerdem der Abgesandte von ES“, ergänzte Tifflor.

„Eben!“ sagte Adams. „Wir kennen doch die seltsame Mentalität des Kollektivwesens schon lange und wissen, daß ES ein notorischer Geheimniskrämer ist.“

„Aus gutem Grund“, meinte Tiff. „Ich bin überzeugt davon, daß ES stets die Wahrheit sagte, wenn es argumentierte, daß es nur schädlich für uns wäre, wenn es uns zum un-rechten Zeitpunkt Informationen geben würde.“

„Ihr seid der Ansicht, daß wir die Durchführung von Projekt Zweiterde nicht verschieben müssen?“ fragte Deighton.

„Nicht verschieben dürfen“, korrigierte ihn Tifflor. „Ernst hat uns ausdrücklich davor gewarnt, und ich glaube, er hatte gewichtige Gründe dafür.“

„Dann soll ich die Fahndung abblasen?“ fragte der Sicherheitschef der Kosmischen Hanse weiter.

„Tja, ich weiß nicht...“, meinte Tifflor.

„Auf keinen Fall, Gal!“ sagte Bully bestimmt. „Nicht etwa, weil ich Ernst mißtrauen würde, sondern weil er sich in Gefahr befindet. Ein dummer Zufall genügt, und er gerät an einen Ort, dessen Lufttemperatur unter sechsundzwanzig Grad liegt.“

„Dann würde Mergs Bewußtsein die Oberhand gewinnen“, sagte Adams tonlos.

„Und es gibt viele Orte mit einer Lufttemperatur unter sechsundzwanzig Grad“, erklärte Bully düster. „Natürlich weiß Ernst das auch und wird entsprechend aufpassen, aber gegen den dummen Zufall ist niemand gefeit. Nein, wir müssen nach ihm suchen. Aber wir sollten uns, wenn wir ihn gefunden haben, darauf beschränken, ihn zu beschatten.“

„Ich werde mich dahinterklemmen“, versprach Deighton und ging.

„Wo könnte er sich hingewandt haben?“ überlegte Bully laut. „Hm, er hat jede Menge Lesespulen über die heutigen Verhältnisse auf Terra studiert. Dadurch kennt er sich natürlich aus, aber längst nicht so gut, als wenn er in Terrania aufgewachsen wäre. Außerdem besitzt er keine ID-Karte, vielleicht nicht einmal Münzmarken. Wovon will er dann leben?“

Er schrak auf, als das Visiphon sumnte.

Tifflor aktivierte das Gerät.

Deightons Abbild erschien auf dem Bildschirm. Sein Gesicht wirkte ernst.

„Schalte bitte Kodierer und Dekodierer dazwischen, Tiff!“ bat er.

Tifflor tat es.

„Wir haben eine Spur“, berichtete der Sicherheitschef danach. „Das Personal der Schaltzentrale eines Transmitters wurde paralytisch aufgefunden. Nachdem die Paralyse behoben war, berichteten die drei Personen übereinstimmend, ein Mann hätte ihre Schaltzentrale betreten und sie einfach niedergeschossen. Nach ihrer Schilderung dieses Mannes kann es sich nur um Merg Coolafe beziehungsweise Ellert-Coolafe gehandelt haben.“

Bully kniff die Augen zusammen. „Was hat er dort angestellt?“

„Das wissen wir leider nicht“, gab Deighton zu. „Wir wissen nur, daß der Transmitter auf Empfang geschaltet war, als Ellert-Coolafe die Zentrale betrat und daß er diese Schaltung annullierte. Falls er ihn anschließend programmierte, hat er das nicht getan, um ihn selbst

zu benutzen, denn die Programmierung wurde nicht im Speicher der Automatik verankert.“

„Was geschehen wäre, hätte er die Automatik auf zeitverzögerte Löschung der Programmierung geschaltet“, ergänzte Tiffloor. „Das geschieht nämlich seit einiger Zeit, um Mißbräuchen vorzubeugen - und es ist geheim, so daß Ernst nichts davon gewußt haben könnte. Eine Speicherung erfolgt nur dann nicht, wenn die Programmierung manuell gelöscht wurde. Das kann man aber nur dann tun, wenn man sich nicht an einen anderen Ort abstrahlen läßt.“

„Aber er wird die Transmitterstation doch nicht grundlos aufgesucht und das Personal der Schaltzentrale nicht zum Spaß paralysiert haben“, meinte Bully.

„Aus der Transmitterhalle ist ein SERUN von der ungefähren Größe Ellert-Coolafes verschwunden“, erklärte Deighton. „Aber ich kann mir nur schwer vorstellen, daß Ellert-Coolafe in einem SERUN durch Terrania geht.“

„Obwohl er durch dessen Klimaanlage natürlich vor ‚Unterkühlung‘ wirksam geschützt wäre und die Vorräte außerdem seine Verpflegungsfrage auf längere Sicht lösen würden“, sagte Adams.

„Und der Entdeckung wird er dadurch entgehen wollen, daß er ein Versteck aufsucht und bis nach dem Abschluß von Projekt Zweiterde darinbleibt“, meinte Bully.

„Dann hätte er auch hier bleiben können“, entgegnete Tiffloor. „Nein, er muß ein ganz bestimmtes Ziel haben. Ich bin jedenfalls dafür, daß wir Geoffry über seine Flucht unterrichten.“

Bully runzelte die Stirn.

„Vermutest du, er könnte dort draußen auftauchen, Tiff?“

Julian Tiffloor zuckte die Schultern.

„Er ist zu uns gekommen, um den Plan zu Projekt Zweiterde zu überbringen, und ich kann mir nicht helfen, aber auch sein Verschwinden muß im Zusammenhang damit stehen.“

„Deine Ahnung hat etwas für sich“, meinte Bully. „Und allmählich bekomme ich eine Gänsehaut. Wenn Ernst sich solche Umstände gemacht hat, um etwas vor uns zu verheimlichen, dann muß er außerordentlich schwerwiegende Gründe dafür gehabt haben. Wir sollen etwas nicht! wissen. Wenn das mit Projekt Zweiterde zusammenhängt, dann sieht mir das nach einem verdammt scheußlichen Risiko aus, das wir vielleicht niemals eingehen würden, wenn wir darum wüßten.“

„Meinst du, wir sollten die Durchführung verschieben?“ fragte Homer.

Bully schüttelte den Kopf.

„Darüber hatten wir ja schon gesprochen. Nein, das dürfen wir nicht. Aber ich fürchte, es wird so etwas wie ein Drahtseilakt im Dunkeln werden - und mit verbundenen Augen.“

10.

Per große Bildschirm füllte das Rund über der Reihe der Schaltpulte in der Hauptzentrale des Schnellen Kreuzers NIMROD aus. Auf der einen Seite war scharfgestochen der gelbweiße Glutball Sols zu sehen, sowie ihn der Ortungscomputer nach den Bedürfnissen der Raumfahrer zeichnete - fast naturgetreu mit Flecken und Protuberanzen, aber mit erheblich abgeschwächter sichtbarer Strahlungskomponente. Die Naturtreue fand da ihre Grenzen, wo sie das menschliche Auge geblendet und dadurch eine Beobachtung vereitelt hätte.

Auf der anderen Seite des Bildschirms herrschte die lichtlose Leere des interplanetarischen Weltraums - eine scheinbare Leere, denn diese Weite war erfüllt von unzähligen mikroskopisch winzigen Teilchen, aber auch von Planeten (soweit sie sich zu diesem

Zeitpunkt auf dieser Seite von Sol befanden), Meteoriten und dem gigantischen Ring der Asteroiden zwischen den Sonnenumlaufbahnen von Mars und Jupiter. Doch diese „Himmelskörper“ zählten bei der Mission der Raumfahrer und Wissenschaftler an Bord nicht; deshalb ignorierte der Ortungscomputer sie.

Dafür war auf dieser Seite etwas anderes zu sehen, etwas, das es hier, rund hundertfünfzig Millionen Kilometer von Sol und rund dreihundert Millionen Kilometer von Terra entfernt, vor kurzem noch nicht gegeben hatte.

Tausende und aber Tausende frei im Raum schwebende Transmitter, die zu einer Art Doppelhohlkugel formiert waren: eine große und eine erheblich kleinere Hohlkugel, die an ihren Grenzen ineinander übergingen. So ungefähr würde die schematisierte Darstellung des Schwerfeldes eines Doppelsternsystems aussehen, deren Komponenten dicht beieinander standen.

Aber die Formation der Transmitter hatte nichts mit einem Doppelsternsystem zu tun. Sie „umarmte“ den noch leeren Raum, in dem schon bald die materiellen Projektionen von Luna und Terra entstehen würden - wenn das Projekt Zweierde von Erfolg gekrönt wurde.

„Nur noch elf Transmitter“, sagte Marge Flinders und deutete auf eine Gruppierung in der Formation stark schematisiert abgebildeter Transmitter. „Wenn sie die erste Schaltsimulation ebenfalls einwandfrei überstanden haben - und warum sollten sie das nicht -, können wir grünes Licht für die zweite Erprobung geben.“

Earl Hartog nickte und musterte die Darstellungen der elf Transmitter, die als einzige noch nicht an Ort und Stelle überprüft worden waren. Alle anderen Transmitterdarstellungen leuchteten in sattem Grün.

Am Funkpult leuchtete ein Signal auf. Dolü Kwifoy, der bluesche Cheffunker, streckte eine seiner beiden siebenfingrigen, mit samtig schimmerndem blauen Flaumhaar bedeckten Hände aus und aktivierte den Hyperkom. Auf dem Bildschirm erschien das Abbild von Geoffry Abel Waringer.

Earl und Marge konnte nicht hören, was zwischen Waringer und Kwifoy gesprochen wurde, denn der saalgroße Raum der Hauptzentrale war erfüllt von den gedämpften Stimmen der Menschen und Computer sowie den verschiedensten akustischen Signalen, doch dann rief der Blue über die Rundrufanlage nach Iridia Starkid, der Kommandantin des Kreuzers.

„Geoffry will mit dir reden!“ tönte es aus den Lautsprechern.

„Lege die Verbindung auf mein Pult!“ rief die Kommandantin zurück.

Da Earl und Marge unmittelbar hinter dem Pult standen, konnten sie die folgende Unterhaltung verstehen.

„Ich bin mit einer Space-Jet zu euch unterwegs, Iridia“, sagte Waringer. „Und ich bringe Lark Waldon, einen Journalisten mit. In einer halben Stunde sind wir bei euch. Wie kommt ihr voran?“

Iridia Starkid blickte auf die Transmitterdarstellungen und sah, daß eben der letzte gelbe Transmitter auf Grün schaltete.

„Die Einzelüberprüfungen sind abgeschlossen, Geoffry. Wir werden jetzt prüfen, ob auch die Sammelschaltung in Ordnung ist, aber ich bin zuversichtlich.“

„Danke, Iridia“, erwiderte Waringer. „Bis bald!“

Iridia nickte und unterbrach die Verbindung.

In diesem Augenblick schaltete der Computer die Farbe einer seit längerem grünen Transmitterdarstellung auf Rot und ließ sie pulsieren.

„Was ist da passiert?“ erkundigte sich die Kommandantin über die Rundrufanlage.

Einer der zwölf Ingenieure, die sich an einem runden Kontrolltisch in die fernsteuertechnische Überwachung der Transmitter teilten, antwortete:

„Der Mentalmaterialisator von Transmitter siebenhundertdreizehn wird nicht mehr erfaßt. Es ist, als ob er verschwunden wäre.“

„Das ist nicht möglich“, erwiderte Iridia. „Wahrscheinlich haben wir einen Teilausfall bei der Fernüberwachungsanlage.“

„Die Kontrollen zeigen eine lückenlose, einwandfreie Funktion aller Systeme an“, gab der Ingenieur zurück.

„Also müssen wir jemanden hinschicken, der nachsieht“, meinte Uchzan, rotbärtiger Galaktischer Händler und Astrogator der NIMROD. Er saß rechts von Iridia.

„Ich übernehme das“, erklärte Earl.

„Wenn du erlaubst, begleite ich dich“, sagte Matthew Creek, der inzwischen herangeschlendert war. „Vier Augen sehen mehr als zwei.“

„Hoffentlich nicht doppelt“, scherzte Iridia. „Ich bin einverstanden. Wer hat Transmitter siebenhundertdreizehn überprüft?“

„Erne Sobalek und Hiro Maluk - unsere Leute“, kam die Antwort durch.

„Sie sind anzuweisen, sich ebenfalls dort einzufinden und Earl und Matthew zu unterstützen!“ ordnete die Kommandantin an. Sie wandte sich an einen Piloten des Bereitschaftsdienstes. „Sevon, du bringst Earl und Matthew mit deiner Space-Jet zum Transmitter! Earl und Matthew, das ist Sevon Ramiro. Er ist draußen verantwortlich für eure Sicherheit, also müßt ihr seine Anweisungen befolgen.“

Sevon erhob sich lächelnd.

„Na, dann kommt mal mit Papi mit, Kinder!“

*

Sevon Ramiro hatte sämtliche vorderen Scheinwerfer der Space-Jet eingeschaltet, damit seine Schützlinge den wenige Meter voraus im Raum schwebenden Transmitter gut sehen konnten.

Der Transmitter war eine robuste Konstruktion und stammte aus einer Großserie, die eigentlich für die Belieferung eines Handelskontors der Kosmischen Hanse in der Andromeda-Galaxie bestimmt gewesen war. Er konnte ohne weitere Vorbereitungen sowohl in den giftigen Hochdruckatmosphären von Maahkwelten als auch in den Niederdruckatmosphären tefrodischer Planeten sowie auf lebensfeindlichen atmosphärelosen Himmelskörpern aufgestellt werden. Der Umstand, daß rund fünfzigtausend solcher „überlebensstarker“ Geräte für den Versand nach Andromeda bereitgestanden hatten, war ein zeitsparender Faktor für Projekt Zweiterde gewesen. Andernfalls hätte man vorhandene Transmitter erst abbauen und umrüsten müssen.

Earl und Matthew hatten SERUN-Anzüge angezogen und waren bereit zum Umsteigen. Sie wollten nur erst noch die Ankunft der beiden Techniker abwarten, die den Mentalmaterialisator in Transmitter siebenhundertdreizehn installiert hatten.

Wenige Minuten später legte die Arbeitsplattform mit Erne Sobalek und Hiro Maluk am Transmitter an. Earl und Matthew nickten ihrem Piloten zu und verließen die Steuerkanzel. Es war nicht ihr erster „Spaziergang“ im All, denn sie hatten anfangs schon mehrere Transmitter inspiziert, deshalb bekamen sie kein Herzklopfen mehr.

Sie verließen die Space-Jet durch die Bodenschleuse, nachdem sie sich angeseilt hatten, und schwebten mit Hilfe der Flugaggregate ihrer SERUNS zur weitausladenden Bodenplattform des Transmitters, wo sie bereits von den Technikern erwartet wurden.

„Das ist eigentlich unmöglich“, teilte ihnen Hiro Maluk über den Helmtelekom mit. „Was unter NATHANS Regie produziert wurde, war bisher immer Wertarbeit.“

„Anscheinend ist dem Ding auf Luna doch mal ein fehlerhaftes Gerät durchgerutscht“, bemerkte Matthew respektlos.

„Unmöglich“, sagte Erne Sobalek.

Sie schalteten die Helmscheinwerfer ein und betraten durch das stets offene, rund vier Meter hohe Tor in der Ynkenitverkleidung das Innere des Transmitters. Vorn links befand sich in einer durch transparentes Metallplastik abgeteilten Kammer die Schaltstation des Transmitters. Sie war außer Betrieb, da der Transmitter unter Fernkontrolle stand. Davor ragte als gepanzerter monolithischer Block der Kubus des Impulsumsetzers aus dem Boden.

Erne wandte sich dem Umsetzer zu und entfernte den Verschuß einer Montageöffnung. Er steckte die behandschuhte Hand hinein, um den Mentalmaterialisator herauszuziehen, der dort in einer Anschlußkontakthülse stecken sollte.

Seine Hand kam jedoch leer wieder zum Vorschein.

„Ich habe ihn selbst hineingeschoben“, sagte er verblüfft.

„Und ich habe vorher die Kontakthülse angeschlossen“, erklärte Hiro, nicht weniger verblüfft.

„Die Hülse ist noch da, aber das Gerät ist weg“, erwiderte Erne. „Jemand muß es entfernt haben.“

„Vielleicht die Weltraumgeister“, spottete Matthew.

„Quatsch!“ sagte Hiro.

Er drängte seinen Kollegen zur Seite und schob seine Hand tief in die zylinderförmige Hülse.

„Da ist etwas“, sagte er.

Gleich darauf zog er die Hand wieder zurück. Sie hielt einen zusammengefalteten dünnen Plastikhautbogen fest. Er faltete ihn auseinander.

„Jemand hat mit einem Laserschreiber etwas draufgeschrieben“, meinte Erne. „Lies vor, Hiro!“

„Ich werde euren Frevel verhindern, denn der Mensch ist nicht befugt, die Schöpfung nachzuahmen“, las Hiro Maluk stockend. „Keine Unterschrift.“

„Ein Irrer!“ sagte Matthew.

„Das sagst ausgerechnet du!“ entgegnete Earl Hartog. „Hast du nicht selbst erklärt, daß Menschen nicht mit Kräften spielen sollen, von denen sie nichts verstehen!“

„Das war - bevor wir mehr wußten“, erwiderte Matthew.

„Ja, eben!“ sagte Earl. „Wer das geschrieben hat, ist nur seinem Gewissen gefolgt, und es spielt keine Rolle, ob sein Gewissen durch einen Glauben oder durch rationale Überlegungen motiviert wurde.“

„Laßt mal eure philosophischen Betrachtungen!“ sagte Erne unwillig. „Das hier war Sabotage, und ich fürchte, der Saboteur wird sich auch an andere Transmitter heranmachen.“

„Wahrscheinlich ist er als blinder Passagier mit der JNTIMROD hierher gekommen“, meinte Hiro.

Earl schaltete den Minikom seines SERUNS ein und stellte eine Verbindung zu Iridia Starkid her.

„Der Mentalmaterialisator wurde entfernt“, berichtete er, dann las er die Botschaft des Saboteurs vor und erklärte: „Wir müssen alle Transmitter absuchen, fürchte ich.“

Iridia stieß eine Verwünschung aus, dann sagte sie:

„Ich beordere alle draußen befindlichen Techniker an Bord zurück, dann werden wir mit Taststrahlen feststellen können, wo sich im Sektor Projektionserde etwas bewegt. Ihr bleibt im Transmitter und rührt euch nicht!“

Sie unterbrach die Verbindung, bevor Earl noch etwas sagen oder fragen konnte.

Etwa eine halbe Stunde später meldete sie sich wieder.

„Alle Techniker sind zurückgekehrt - bis auf Fastan Zekel. Sein Kollege Sorn Nermal wurde paralysiert auf der in Richtung NIMROD treibenden Arbeitsplattform des Zweier-teams gefunden. Es kann kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß Fastan Zekel der Saboteur ist. Die Taster konnten aber noch keine Bewegung zwischen den Transmittern feststellen. Wartet dort, bis wir euch wieder rufen. Eventuell müßt ihr den Saboteur fangen.“

*

Eine weitere halbe Stunde später wurde Earl ungeduldig.

„Sollten wir nicht eine Funkbotschaft an Fastan Zekel ausstrahlen?“ fragte er die beiden Raumfahrer. „In rund zwei Stunden soll die zweite Schaltsimulation stattfinden - und sie kann nicht funktionieren, wenn unser Timing durcheinandergebracht ist. Es wäre doch möglich, daß wir Fastan zum Aufgeben überreden.“

„Überlassen wir das unserer Kommandantin“, entgegnete Hiro Maluk gleichmütig. „Iridia weiß genau, was sie zu tun hat.“

„Niemand weiß soviel, daß er nicht hin und wieder doch einen guten Rat gebrauchen kann“, erklärte Matthew. „Nicht einmal die Kommandantin eines Raumschiffs.“

„Was weißt du schon vom Betrieb auf einem richtigen Schiff!“ erwiderte Maluk. „Ihr Hyperphysiker schwebt doch immer in anderen Dimensionen. Das Leben auf einem Schiff, das ist die Wirklichkeit. Da wird nicht lange theoretisiert und diskutiert, denn da steht jeder Raumfahrer an dem Platz, den er am besten ausfüllen kann - und er trifft die in seine Kompetenz fallenden Entscheidungen allein.“

„Wie einsam!“ spottete Earl Hartog.

„Sozusagen eindimensional“, meinte Matthew.

„Was willst du damit sagen?“ erkundigte sich Maluk argwöhnisch.

„Was soll er schon damit sagen wollen“, warf Erne Sobaluk ein. „Er macht sich über uns lustig. Das sind eben zwei Jünger der Schwarzen Kunst, die aus ihren Hyperdimensionen auf uns Oktabimspuraffen herabsehen, die gerade noch wissen, wie man Pseudo-Black-Holes schmiert, damit das Schiff nicht darin hängen bleibt.“

„Ist das wahr?“ wandte sich Hiro Maluk drohend an Matthew.

„Natürlich“, antwortete der Hyperphysiker. „Oder sollen wir jemanden, der vom Schmieren der Pseudo-Black-Holes schwarze Finger hat, als gleichwertig einstufen? Guck doch mal deine Finger an! Ich wette, allein unter den Nägeln klebt ein halbes Schwarzes Loch.“

„Da soll mich doch ein Hypertronsaftzapfer am Rücken kratzen!“ entfuhr es Hiro. „Der Kerl kann ja reden wie ein Mensch!“

Earl mußte lachen, doch er wurde schnell wieder ernst.

„Bei allem Spaß, aber ich schlage ernsthaft vor, daß wir Verbindung zu Iridia aufnehmen“, erklärte er. „Ach, was! Weshalb frage ich denn überhaupt!“

Er wollte den Minikom seines SERUNS einschalten, da meldete sich Iridia Starkid von selbst.

„Achtung, an Gruppe Hartog!“ sagte sie. „Unsere Strukturtaster haben angesprochen. Transmitter sechshunderteinundneunzig hat eine Strukturerschütterung verursacht. Wir nehmen an, daß Fastan Zekel durch ihn zu einem unbekannten Ziel abgestrahlt wurde.“

„Wieso nehmt ihr das nur an?“ fragte Earl verwundert. „Wenn ihr die Strukturerschütterung angemessen habt, hat der betreffende Computer doch auch eine Berechnung der Masse des transportierten Objekts durchgeführt. Entspricht sie der Masse Fastans?“

„Nein, eben nicht. Laut unseren Daten hat Fastan mit Ausrüstung eine Masse von siebenundachtzig Kilogramm. Die Strukturerschütterung wurde aber nur von knapp vierundvierzig Kilogramm verursacht.“

„Dann hat Fastan eben vorher Ballast abgeworfen“, bemerkte Hiro.

„Rede nicht schon wieder Unsinn!“ erwiderte Iridia verärgert. „Ich fürchte, ihm ist etwas Schlimmes zugestoßen.“

„Wir sehen uns das mal an!“ sagte Earl.

„Wartet noch!“ rief Matthew. „Das könnte doch ein Trick gewesen sein, oder? Ich meine, Fastan wird sich kaum vorher halbiert haben, und ein Transmitterunfall ist höchst unwahrscheinlich. Diese Transmitter sind alle mehrmals geprüft worden. Vielleicht sollen wir abgelenkt werden, während er sich an anderen Transmittern zu schaffen macht.“

„Er kann sich nicht zwischen den Transmittern bewegen, ohne von uns geortet zu werden“, erwiderte die Kommandantin der NIMROD. „Fliegt hin und seht nach! Aber seid bitte vorsichtig!“

„Wir werden auf die beiden Gelehrten aufpassen“, erklärte Hiro Maluk.

„Dann kann uns ja nichts passieren“, meinte Earl ironisch. „In die Space-Jet, ihr Oktabimspuraffen!“

Sie schwebten mit Hilfe ihrer Flugaggregate zur Space-Jet und begaben sich dort in die Steuerkanzel, in der Sevon Ramiro auf sie gewartet hatte. Da ihm die Positionsdaten von Transmitter 691 bereits überspielt worden waren, konnte er sofort starten.

Wenige Minuten später bremste die Space-Jet ab und hing danach wenige Meter vor dem Transmitter.

„Erne und ich gehen voraus“, erklärte Hiro Maluk, zog seinen Kombilader aus dem Gürtelhalter und überprüfte ihn. „Wo habt ihr eure Waffen, Earl und Matthew?“

„Wir besitzen keine“, antwortete Earl. „Wozu auch? Wir haben nicht die Absicht, auf jemanden zu schießen.“

„Aber vielleicht hat jemand die Absicht, auf euch zu schießen“, erwiderte Hiro. „Was macht ihr dann?“

„Wir aktivieren die Schutzschirmprojektoren unserer Anzüge“, sagte Matthew Creek. „Aber das wird nicht nötig sein. Es würde Fastan nichts nützen, auf jemanden zu schießen - falls er überhaupt noch da ist. Gehen wir endlich!“

Hiro brummte etwas Unverständliches, steckte zögernd seine Waffe zurück und schwang sich in die Antigravrhöhre der Space-Jet. Erne Sobaluk, Earl und Matthew folgten ihm.

Als sie auf die hell angestrahlte Bodenplattform des Transmitters traten, schalteten sie die Helmscheinwerfer ein und musterten argwöhnisch das offene, vier Meter hohe Tor des Transmitters, hinter dem es dunkel war. Dort rührte sich nichts, dennoch hatten alle vier Männer das Gefühl, einer unbekannten Gefahr gegenüberzustehen.

Sie zögerten allerdings nicht, sondern bewegten sich mit kleinen federnden Sprüngen, die so gut wie keine Kraft erforderten, auf das Tor zu und in den Transmitter hinein. Dort stellten sie sich so auf, daß ihre Helmlampen fast die gesamte Transmitterhalle ausleuchteten.

„Nichts“, sagte Erne nach einem Rundblick. „Fastan ist nicht hier.“

„Aber er war hier“, erklärte Matthew und richtete den - bis zum Auftreffen unsichtbaren - Lichtkegel seiner Helmlampe auf die Schaltstation hinter der transparenten Metallplastikwand. Er schaltete seinen Minikom ein. „Die Kontrollen der Schaltstation sind aktiviert, Iridia. Hat die Fernkontrolle das nicht registriert?“

„Nein“, antwortete Iridia Starkid. „Kannst du feststellen, ob der Transmitter zuletzt auf Abstrahlen oder auf Empfang geschaltet war?“

„Du vermutest also auch so etwas, obwohl...“, erwiderte Matthew und zuckte die Schultern. „Ich prüfe das sofort nach.“

„Was vermutet Iridia?“ fragte Hiro gespannt.

„Daß etwas im Transmitter ankam, das die gleiche Masse wie Fastan plus SERUN besaß“, erklärte Earl, während er Matthew beobachtete. „Infolge des sogenannten Double-Comp-Effekts führt so etwas nämlich zu dem Phänomen, daß die Strukturtaster nur eine Erschütterung durch ein Viertel der Gesamtmasse zweier Körper anzeigen - unter der Voraussetzung absoluter Gleichzeitigkeit von Ent- und Rematerialisierung.“

„Die ist ja immer gegeben“, meinte Erne. „Transmissionen erfolgen bekanntlich in Nullzeit.“

„Das hat Earl aber nicht gemeint!“ sagte Matthew, der sich inzwischen in der Schaltkabine befand und Daten abrief. „Tatsächlich!“ entfuhr es ihm im nächsten Moment. „Das ist unglaublich!“

„Wie hast du es denn gemeint, Earl?“ erkundigte sich Erne. „Oh!“

„Der Transmitter war auf zeitgleiche Ent- und Rematerialisierung geschaltet“, sagte Matthew tonlos.

„So etwas gab es bisher aber nur in der Theorie“, wandte Iridia ein. „Praktisch sollte es unmöglich sein.“

„Es ist praktisch unmöglich“, stellte Matthew fest. „Oder hat jemand ein Objekt gesehen, das in diesem Transmitter rematerialisierte?“

„Jedenfalls keines von auffälliger Größe“, erwiderte Hiro. „Die Rematerialisierung hat also nicht geklappt. Das würde mich auch wundern. Ein Transmitter kann nicht jemanden abstrahlen und gleichzeitig jemanden rematerialisieren.“

„Aber jemand ist von hier verschwunden“, erklärte Earl. „Die Entstofflichung hat also funktioniert.“

„Oder weder das eine noch das andere hat in bekannter Weise funktioniert“, meinte Matthew. „Vielleicht lag es daran, wie Fastan die Kontrollen aktivierte, denn auch das geschah nicht in der bekannten Weise, sonst wäre das von der Fernkontrolle auf der NIMROD registriert worden.“

„Hier Geoffroy Waringer!“ schaltete sich die Stimme des wissenschaftlichen Chefs der Hanse in den Minikomverkehr ein. „Ich habe alles mitgehört. Earl und Matthew, prüft bitte nach, welches psionische Impulsmuster der Mentalmaterialisator aufzeichnete! Laßt das Gerät aber an Ort und Stelle zurück - und dann kehrt ihr alle zurück! Nach der Schaltsimulation werden wir eine genauere Untersuchung durchführen.“

Earl ging zu dem Block des Impulsumsetzers, entfernte den Verschuß der Montageöffnung und zog den Mentalmaterialisator aus der Anschlußkontakthülse.

„Daß Fastan ihn nicht auch entfernt hat...“, wunderte sich Hiro.

Earl Hartog brachte seinen stabförmigen Spezialdetektor in Kontakt mit der markierten Stelle auf der Hülle des Zusatzgeräts, unter der sich ein hochempfindliches Aufzeichnungsgerät befand, das die individuellen psionischen Impulse, die jedes menschliche Gehirn aussandte, registrierte. Diese Aufzeichnungsgeräte gehörten zu allen Mentalmaterialisatoren, obwohl sie nur in jenen benötigt wurden, die in den Sendetransmittern des Projekts Zweiterde installiert waren. Dort sollten sie Werte für eine statistische Auswertung sammeln, die nach dem Abschluß des Projekts erfolgen würde.

Als Earl den Wert las, den der Detektor anzeigte, verschlug es ihm fast die Sprache.

„Sieben Hektopsion!“ flüsterte er.

„Vielleicht ist dein Detektor fehlerhaft“, sagte Matthew und kam aus der Schaltstation, um den Wert mit seinem Detektor nachzuprüfen. Doch auch er zeigte sieben Hektopsion an. „Das wäre das Siebenhundertfache des Wertes, der am Gehirn eines parapsychisch angeregten Menschen gemessen wird!“

„Sofort zurückziehen!“ ordnete Waringer an.

„Ja!“ erwiderte Earl. „Was vermutest du?“

„Hast du schon einmal etwas über Jota Großer Berg gehört?“ fragte Waringer zurück.
„Nein? Ich schon, und das hat mir gereicht. Keine Fragen weiter! Zieht euch zurück!“

11.

Merg Coolafe-Ellert lächelte listig, als die neuesten Meldungen von TERRA-INFO über den Bildschirm des Computerterminals zogen, vor dem er saß.

In anderthalb Stunden sollte die zweite Schaltsimulation stattfinden, diesmal unter der Beteiligung jener Freiwilligen, die für den Einsatz bei Projekt Zweiterde vorgesehen waren. Anschließend konnte er das HQ-Hanse endlich verlassen.

Der Gedanke, daß Galbraith Deightons Leute ihn überall suchten, nur nicht innerhalb des Hauptquartiers, amüsierte ihn. Noch dazu suchten sie ohne Beteiligung der Öffentlichkeit - offenbar aus Furcht davor, von seiner, Merg Coolafes, Existenz auf Terra etwas zu verraten. Doch er wußte auch, daß er nicht bis zur Ankunft Vishnas hier ausharren konnte.

Der Bewohner dieser Dienstwohnung im HQ-Hanse, ein Spezialist namens Talang Kimouer, begleitete zur Zeit den Hanse-Sprecher Don Alvarez auf einer Forschungsreise durch die Eastside der Galaxis, wo der Exolinguistiker die Sprache eines erst kürzlich entdeckten Blues-Volkes studieren wollte, das von einer vor Jahrtausenden gegründeten Kolonie abstammte, die in die Primitivität zurückgefallen war.

Coolafe-Ellert war stolz darauf, wie er sich diese sichere Unterkunft verschafft hatte. Grundlage dafür waren die jedermann zugänglichen offiziellen Daten über die Verhältnisse der Liga, der Hanse und über die Verantwortlichen beider Organisationen, die ohne Vorlage einer Karte aus den überall vorhandener öffentlichen Terminals abgerufen werden konnten.

Daraus hatte der Springer erfahren, wo sich die Hanse-Sprecher zur Zeit aufhielten und wer sie - in offizieller Mission - begleitete. Seine Wahl war auf den Begleiter von Don Alvarez gefallen, weil seine Anschrift eine Dienstwohnung im Hauptquartier war und weil Alvarez erst in zwei Tagen nach Terra zurückkehren würde.

Mit Hilfe seines Impulskodegebers, den man Ellert zurückgegeben hatte und der auf Lepso von swoonscher Mikromechanikern mit einem geheimen Zusatz versehen worden war, hatte es ihm keine Mühe bereitet, der Öffnungskode von Kimouers Wohnungstür zu ermitteln und abzustrahlen. Damit war er in Sicherheit gewesen. Allerdings konnte er den Computerterminal der Wohnung nur dazu benutzen, allgemein zugängliche Daten und Meldungen abzurufen. Andere Dinge, wie beispielsweise die Anforderung von Lebens- und Genußmitteln, hätten vorausgesetzt, daß der Wohnungsinhaber ihn unter Verwendung seiner eigenen ID-Karte und gleichzeitiger Identitätskontrolle ausdrücklich dazu legitiimierte.

Aus diesem Grund - und weil sich in der Wohnung keine Vorräte gefunden hatten - war Coolafe-Ellert dazu gezwungen gewesen, eine Hungerkur einzulegen. Durst litt er allerdings nicht, denn um Wasser zu bekommen, brauchte er nur einen Hebel zu bewegen. Sehr zufriedenstellend war das für ihn jedoch nicht, denn er war an andere Getränke gewöhnt. Doch die Aussicht, in absehbarer Zeit durch Vishna eine ungeheure Machtfülle zu bekommen, ließ ihn diese Entbehrung leichter ertragen.

Als die Meldungen von TERRA-INFO beendet waren, deaktivierte Merg den Terminal mittels Blickschaltung und erhob sich von seinem Sessel.

Im nächsten Moment schrie er erschrocken auf, denn ihm wurde plötzlich schwarz vor den Augen - und ihn packte die Furcht, Ellerts Bewußtsein könnte wieder die Oberhand gewinnen. Er schüttelte heftig den Kopf und mobilisierte seine ganze Willenskraft, um die Unterdrückung von Ellerts Bewußtsein zu verstärken.

Sekunden später war das Schwindelgefühl vergangen. Dennoch zitterte der mitten im Wohnraum stehende Mann an allen Gliedern und sah sich voller Entsetzen um.

Denn er wußte nicht, wer er war!

Alles, was bis zum Aufhören des Schwindelgefühls gewesen war und mit seiner Identität zusammenhing, war aus seinem Gedächtnis verschwunden. Er wußte nicht, wie er hieß, welchem Volk er angehörte, wo er sich befand und wie er hierher gekommen war.

Allmählich beruhigte er sich wieder etwas, als er feststellte, daß er sich offenbar nicht in unmittelbarer Gefahr befand. Allerdings ahnte er vage, daß ihn etwas bedrohte.

Er blickte zu dem deaktivierten Computerterminal, von dem er wußte, was es war und wie man ihn bediente. Wahrscheinlich brauchte er ihn nur zu aktivieren und zu befragen, um seinen Namen zu erfahren und wo er sich befand. Doch er wagte es nicht, denn ein Computerterminal stellte stets auch eine Verbindung zur Außenwelt dar - und wenn diese ihm feindlich gesinnt war, was er argwöhnte, könnte er durch eine Aktivierung seinen Aufenthaltsort verraten.

„Ich muß wissen, wer ich bin“, flüsterte er und lauschte mit geneigtem Kopf seinen Worten nach.

Vorsichtig ging er auf eine Verbindungstür zu. Sie öffnete sich automatisch vor ihm, und er sah hinter der Öffnung einen ihm fremd anmutenden Schlafraum mit einem ungemachten Bett. Er fragte sich, ob er darin geschlafen hatte, doch er konnte sich nicht erinnern, genauso wenig, wie er sich an die Einrichtung erinnern konnte.

Als er einen hohen Spiegel erblickte, ging er schnell darauf zu. Er wollte sehen, wie er aussah. Vielleicht fiel ihm dann wieder ein, wer er war.

Als er dicht davor stand, erblickte er einen zirka 1,80 großen Mann mit rundlichem Gesicht und einer kleinen Knollennase, der in einen roten glänzenden Anzug gekleidet war, zu dem er einen weißen Schal und Schafstiefel trug.

„Wer bist du?“ fragte er in jäh aufwallendem Zorn, aber natürlich konnte ein Spiegelbild nicht antworten.

Einem Einfall gehorchend, durchsuchte er systematisch die Taschen seines Anzugs. Er förderte außer einem stiftförmigen metallischen Gegenstand, mit dem er nichts anzufangen wußte, einige Papiertaschentücher und eine mit Strichen und Punkten übersäte kleine Plastikkarte zutage.

Nachdenklich drehte er das Kärtchen zwischen den Fingern. Er ahnte, daß es der Schlüssel zu seiner Identität war, auch wenn ihm die Bezeichnung dafür nicht einfiel. Aber das seltsame Muster von Strichen und Punkten mußte etwas mit Computern zu tun haben. Wahrscheinlich waren es Zeichen, die Computer zu lesen vermochten. Wenn er sie auf eine bestimmte Stelle des Terminals legte... Doch nein, das war zu gefährlich! Falls aus den Zeichen seine Identität hervorging, würden auch andere Computer sofort wissen, wer er war und wo er sich aufhielt.

Er verstaute die Gegenstände wieder, dann wandte er sich einer anderen Verbindungstür zu. Auch sie öffnete sich vor ihm, und dahinter befand sich eine sogenannte Naßzelle mit Badebecken, Duschkabine, Lufttrocknern und robotischen Massagegeräten sowie einem kleinen Handwaschbecken. Ein Tropfen Wasser fiel aus dem Hahn ins Becken.

Bei diesem Anblick wurde ihm die Trockenheit seines Halses bewußt, und er verspürte den Drang, kaltes Wasser zu trinken. Er trat vor das Becken, nahm einen Becher und füllte ihn mit klarem kaltem Wasser. Langsam und genußvoll trank er ihn leer, füllte ihn ein zweites Mal und trank wieder. Sofort fühlte er sich wohler und unternehmungslustiger.

Er verließ die Naßzelle und ging zur Wohnungstür, entschlossen, sich zumindest die nähere Umgebung anzusehen und vielleicht dadurch herauszufinden, wer er war - wenigstens aber, wo er sich befand.

Auch die Wohnungstür öffnete sich automatisch vor ihm. Er erhaschte einen Blick auf einen hellerleuchteten Korridor, buntbemalte Wände und lautlos vorbeigleitende Transportbänder, dann wurde ihm schwarz vor den Augen.

Er stolperte rückwärts, fing sich im letzten Moment wieder und hastete plötzlich in panischer Furcht zum zentralen Klimaregler. Aufatmend stellte er fest, daß die Temperatur innerhalb der Wohnung zweiundzwanzig Grad Celsius betrug. Die Außentür schloß sich automatisch.

Und er wußte wieder, wer er war!

Merg Coolafe-Ellert sank zitternd in einen Sessel und versuchte fieberhaft, eine Erklärung für den Zustand zu finden, in dem er sich eben noch befunden hatte.

Unsere Bewußtseine hatten sich überlappt! erreichte ihn eine Gedankenbotschaft Ernst Ellerts. *Dadurch war es zu einem Blackout der Identitäten gekommen.*

Coolafe-Ellert schluckte.

Und du hast es nicht ausgenutzt? dachte er gezielt zurück.

Wir wußten beide nicht mehr, wer wir waren! antwortete Ellert. *Wahrscheinlich funktionierten unsere beiden Bewußtseine wie ein einziges und unterdrückten gegenseitig die Erinnerungen an unsere Identitäten.*

Aber ich hatte doch die Macht! begehrte Merg auf. *Die Temperatur war viel zu niedrig für dich! Du konntest deinen Winkel gar nicht verlassen!*

Es gibt nur eine Erklärung! erwiderte Ellert. *Dein Geist ist krank. Du solltest dich in der Hanse-Klinik untersuchen lassen.*

Das würde dir so passen! Mein Geist ist krank?

Plötzlich lachte Merg schallend und sagte laut:

„Es war mein leerer Magen, Ellert.“ Er sprang auf. „Aber ich weiß, was dagegen hilft.“

Er eilte in die Naßzelle und trank hastig noch zwei Becher Wasser, dann blickte er auf die Zeitanzeige.

„Nur noch eine Dreiviertelstunde, dann verlassen die Freiwilligen nach der Schaltsimulation das HQ durch Einwegtransmitterverbindungen - und ich werde mit ihnen verschwinden.“

Vielleicht gelingt dir das! antwortete Ellert. *Aber der leere Magen war nicht der einzige Grund. Hör auf mich!*

Merg Coolafe beantwortete die Warnung mit einer heftigen Attacke, die das Ellert-Bewußtsein brutal zurückstieß, dann warf er höhnisch lachend den Becher gegen die Wand und kehrte ins Wohnzimmer zurück.

„Mein Geist soll krank sein!“ entrüstete er sich im Selbstgespräch. „Er war noch nie so gesund wie jetzt. Wartet nur, bis Vishna mich zu ihrem Statthalter über Terra gemacht hat!“

*

„Noch eine Minute“, sagte Geoffry Waringer zu dem Abbild von Reginald Bull auf dem Hyperkombildschirm.

„Die Freiwilligen befinden sich in ihren Transmittern“, erwiderte Bully. „Ich habe von überall Klarmeldungen.“

„Alle Transmitter im Sektor Projektionserde sind auf Empfang“, meldete Earl Hartog, der vor dem Hauptcomputer des runden Kontrolltischs saß, an dem zwölf Ingenieure alle Transmitter in diesem Raumsektor überwachten.

Waringer nickte.

Er wollte, er hätte über seine Sorgen offen sprechen können, die nicht nur das geheimnisvolle Geschehen in Transmitter 691 betrafen, sondern auch Ellerts mysteriöses Ver-

schwinden. Aber über Ellert und seine Rolle beim Projekt Zweiterde durfte er nicht reden, und was in Transmitter 691 wirklich geschehen war, darüber konnte vorläufig nur spekuliert werden. Das Psion war eine parapsychische Maßeinheit und wurde so definiert, daß ein Psion diejenige Menge parapsychischer Energie war, die von einem Psionometer am Gehirn eines normalen erwachsenen Erdgeborenen gemessen werden konnte.

Das war natürlich ein Durchschnittswert. Bei manchen Menschen blieb der angemessene Wert immer unter einem Psion, bei anderen lag er stets darüber - und bei einigen wenigen Menschen erreichte er sogar Werte um ein Dekapsion herum, also um zehn Psion. Damit waren sie aber noch keine Mutanten mit echten parapsychischen Fähigkeiten. Solche Mutanten unterschieden sich bei völliger Ruhe psionisch nicht von anderen Menschen. Nur bei Konzentration auf ihre speziellen Fähigkeiten schlugen die Psionometer bis zu neunzig Psion aus.

Das Aufzeichnungsgerät in Transmitter 691 hatte aber siebenhundert Psion angemessen - und das war der Grund gewesen, weshalb Waringer sofort an einen alten Bericht Atlans über die Begegnung der SZ-2 mit unvorstellbar mutierten Menschenabkömmlingen bei der Yolschor-Dunstwolke gedacht hatte. Diese Wesenheiten hatten von der psionischen Energie jener Raumfahrer gezehrt, die ihrem Lockruf gefolgt waren - und sie hatten sich Jota Großer Berg genannt.

Selbstverständlich konnten sie nicht mit dem Geschehen in Transmitter 691 zu tun haben, denn sie waren im Jahre 3581 der alten Zeitrechnung umgekommen, aber sie hatten damals die Möglichkeiten aufgezeigt, die in der menschlichen Natur steckten, wenn sie nur genügend mutierte.

War das, was sich ereignet hatte, als offenbar Fastan Zekel mit einem anderen Menschen oder einer anderen Wesenheit in einem Transmitterfeld „verschmolzen“ war, nicht auch eine Art Mutation gewesen? Ihr Resultat schien zwar etwas Immaterielles zu sein, aber immerhin etwas, das parapsychische Energie im Werte von sieben Hektopsion abgestrahlt hatte.

Existierte es noch - und konnte es Projekt Zweiterde gefährden?

Waringer schrak aus seinen Gedanken auf, als plötzlich zahlreiche Stimmen durcheinander redeten.

Etwas war verschwunden!

Er blickte auf den großen Bildschirm der Hauptzentrale des Kreuzers und sah, daß die schematisierte Abbildung der Transmitter von Sektor Projektionserde verschwunden war.

„Ruhe!“ übertönte Iridia Starkid die anderen Stimmen. „Das ist kein Computerfehler!“

Astrogator Uchzan hob den Kopf, den er eben noch über die Anzeigen des Ortungspulsts gebeugt gehabt hatte.

„Es gibt die Transmitter nicht mehr“, erklärte er tonlos. „Eindeutiges Ortungsergebnis.“

„Aber Tausende von Transmittern können nicht von selbst spurlos verschwinden!“ rief Matthew Creek aufgebracht. „Sie müssen noch da sein.“

„Ruhe bewahren, bitte!“ rief Waringer. „Bully, du hast mitgehört. Wie sieht es bei euch aus?“

Bull hob die Hand, um anzudeuten, daß er noch nicht sprechen konnte, und blickte offenbar zur Seite auf einen anderen Bildschirm. Dann preßte er die Lippen zusammen.

„Was ist los?“ drängte Waringer.

Bully holte tief Luft.

„Die Testwürfel sind programmgemäß aus den Sendetransmittern verschwunden, aber die Freiwilligen scheinen zu Salzsäulen erstarrt zu sein. Sie stehen unbeweglich da und reagieren auf nichts.“

„Man soll sie nicht anrühren!“ sagte Waringer. „Ihr Zustand muß mit dem Verschwinden der hiesigen Transmitter zusammenhängen.“

„Das denke ich auch“, meinte Bully und wischte sich den plötzlich ausgebrochenen Schweiß von der Stirn. „Was unternimmt ihr, um die Transmitter zurückzuholen, Geoffry?“

„Ich weiß nicht, was wir tun können“, flüsterte Waringer.

Der große Bildschirm flackerte. Für den Bruchteil einer Sekunde tauchten die Abbilder einiger Transmitter auf, ein Beweis dafür, daß die Ortung der NIMROD sie wieder erfaßt hatte, dann verschwanden sie erneut.

„Sie müssen alle noch da sein“, sagte Earl. „Sie werden nur der Ortung irgendwie entzogen.“

„Mit Hilfe einer psionischen Kraft“, stellte Matthew fest.

„Sie können hören“, sagte Bully.

„Was?“ fragte Waringer verständnislos.

„Zwei Paramechaniker haben mit Hilfe ihres speziellen Medo-Roboters festgestellt, daß die Erstarten gesprochene Worte hören und wahrscheinlich auch ihren Sinn erfassen können“, erklärte Reginald Bull.

Waringer dachte konzentriert nach, dann sagte er eindringlich:

„Sie sollen ihre Gedanken auf die Kompensation von psionischer Energie im Sektor Projektionserde konzentrieren, Bully! Stell jetzt bitte keine Fragen! Ich könnte sie nicht beantworten. Man soll ihnen das wieder und wieder sagen und die Transmitter auf Abstrahlung mentaler Energie schalten!“

„Sie sollen ihre Gedanken auf die Kompensation von psionischer Energie im Sektor Projektionserde konzentrieren“, wiederholte Bully. „Ich veranlasse, daß der Psychologische Dienst das durch die Rundrufanlage durchsagt. Hoffentlich nützt es etwas.“

Er verschwand vom Bildschirm.

„Sollten wir nicht etwas Konkretes unternehmen?“ erkundigte sich Iridia Starkid.

„Das, was Reginald veranlaßt, ist so konkret, wie etwas in dieser Lage nur sein kann“, erwiderte Waringer.

„Nur kann man es ebenso wenig sehen wie unsere Transmitter“, warf Uchzan ein und lachte dröhnend.

Niemand lachte mit, aber es regte sich auch niemand darüber auf, denn alle kannten die „Angewohnheit“ von Springern, in offenkundig unpassenden Momenten zu lachen.

Bullys Abbild kehrte auf den Hyperkombildschirm zurück.

„Die Sache läuft“, berichtete er. „Übrigens habe ich vorhin erfahren, daß eine Transmittertechnikerin namens Guldys Bloem spurlos verschwunden ist.“ Er hob die Stimme. „Sie ist oder war eng mit Fastan Zekel befreundet - und sie kannte die Justierungsdaten für die Sendetransmitter des Projekts.“

„Dann ist oder war sie die zweite Person“, sagte Waringer. „Ich frage mich nur, ob Fastan und Guldys vorher gewußt haben, was aus ihnen werden würde.“

„Wahrscheinlich ja“, gab Bully zurück. „Gal hat ermittelt, daß sie zur Sekte der Geistwanderer gehören, einer kleinen Gruppe von Menschen, die sich mit Meditationspsionik befassen und behaupten, nach der Methode zu suchen, wie man sein Bewußtsein zu anderen Welten schweifen lassen kann.“

„Das erklärt zwar nicht, warum Guldys und Fastan Projekt Zweiterde sabotieren, aber es könnte erklären, woher ihre Kenntnisse über die Psionik kamen, ohne die sie ihr Vorhaben nicht hätten berechnen können“, meinte Waringer.

Im nächsten Moment hielt er sich an den Sessellehnen fest, denn die künstliche Ein-Gravo-Schwerkraft im Schiff setzte plötzlich aus. Das war aber nicht alles. Gleichzeitig riß die Hyperkomverbindung zum HQ-Hanse ab, und sämtliche Ortungsschirme wurden dunkel.

„Nicht bewegen!“ rief Waringer.

Über den Hauptbildschirm irrlichterte so etwas wie eine gelbleuchtende Spirale. Als sie erlosch, setzte die Schwerkraft wieder ein, die Ortungsschirme wurden hell, und die Hyperkomverbindung mit Bull stand wieder.

„... Sender ist in Ordnung“, sagte Bully gerade aufgeregt, dann atmete er auf. „Da bist du ja wieder, Geoffry!“

Aber Waringer reagierte nicht darauf, denn soeben waren auf dem großen Bildschirm die Computerzeichnungen der Transmitter im Sektor Projektionserde wieder aufgetaucht. Die Erleichterung der Frauen und Männer in der Zentrale machte sich teilweise in lautem Jubel Luft.

Als wieder Ruhe eintrat, sagte Waringer:

„Du hast es sicher mitbekommen. Wir haben die Transmitter wieder. Selbstverständlich werden sie alle überprüft und...“

„Vollzählig!“ rief Earl. „Auch Nummer sechshunderteinundneunzig fehlt nicht!“

„Warum sollte er fehlen?“ fragte Waringer.

„Soeben bekomme ich die Meldung, daß die Freiwilligen sich wieder normal benehmen. Sie wissen allerdings nichts von dem Vorfall, auch nicht, ob sie sich auf die Kompensation psionischer Energie konzentriert hatten.“

„Um so besser“, erwiderte Waringer. „Sagt ihnen nichts! Sie müssen psychisch ausgeglichen und stabil sein, wenn wir Ernst machen.“

„Alle Testwürfel sind angekommen“, meldete einer der Ingenieure.

„Warum hat die psionische Energie keine weitere Sabotage betrieben?“ fragte Bully. „Verstehst du das, Geoffry?“

„Frag Gal!“ antwortete Waringer. „Er als Gefühlsmechaniker kann die Gefühle von Guldys und Fastans vielleicht rekonstruieren. Vielleicht befähigte die ankommende psionische Energie der Freiwilligen sie dazu, Raum und Zeit zu überwinden.“ Er seufzte und fügte sinnend hinzu: „Wer würde da nicht alles andere vergessen und zugreifen...!“

„Und für immer auf ein ordentliches Steak und einen Krug Bier verzichten?“ entfuhr es Bully. Er grinste, als er das Gelächter aus der Zentrale der NIMROD hörte, dann wurde er wieder ernst. „Meinst du, wir können wie geplant morgen 12.30 Uhr Ernst machen?“

Waringer nickte.

„Wenn die Überprüfung ergibt, daß mit den Transmittern alles in Ordnung ist, ja. Ich habe zwar ein flaeses Gefühl in der Magengegend, wenn ich an - an, na du weißt schon - denke, aber wir dürfen wohl nicht länger warten.“

„Nein, das dürfen wir nicht“, erwiderte Bully. „Und - iß etwas, wenn dir flau im Magen ist, ja!“

*

Merg Coolafe-Ellert atmete erleichtert auf, als der Korridor sich mit einer Menschenmenge füllte. Tausende von Freiwilligen des Projekts Zweiterde strömten hier auf dem Weg zum nächsten Einwegtransmitter zusammen.

Der Springer war schon ins Schwitzen geraten, weil die Freiwilligen lange über die Zeit in den Sendetransmittern geblieben waren. Etwas Unvorhergesehenes mußte sie aufgehalten haben. Die Aufregung im HQ war ihm nicht verborgen geblieben, und er hatte schon befürchtet, von jemandem erkannt zu werden.

Er verließ die Interkomnische, in der er die Freiwilligen erwartet hatte und mischte sich unauffällig unter sie. Niemand beachtete ihn sonderlich.

Coolafe-Ellert lauschte den Gesprächen der Frauen und Männer, um herauszubekommen, was sich in den Transmittern Besonderes ereignet hatte. Doch diese Menschen unterhielten sich ganz natürlich und entspannt über alle möglichen Dinge, auch darüber, daß

mit dem Projekt Zweiterde am nächsten Tag um 12.30 Uhr begonnen würde, nur nicht über den Grund, warum sie ihre Transmitter nicht pünktlich verlassen hatten.

Er schrak zusammen, als ihn jemand am Arm berührte.

„Na, junger Mann, aufgeregt wegen morgen?“

Er wandte sich zu der Sprecherin um und sah, daß es sich um eine ziemlich alte Frau handelte.

„Hm, ja!“ brummte er unfreundlich.

„Du bist auch müde, nicht wahr?“ erwiderte sie. „Na, ja, morgen um diese Zeit ist alles geschafft. Was die Technik doch alles zustande bringt! Aber sie hat auch ihre Nachteile. Wer einen Terminal hat, braucht sein Haus nicht mehr zu verlassen. Man bekommt keinen Besuch mehr, vor allem wenn man schon hundertvierundneunzig ist wie ich und allein lebt. Seit mein Mann tot ist, hatte ich keinen Kontakt mehr zu anderen Menschen. Deshalb habe ich mich auch freiwillig gemeldet. Wie ist es, junger Mann, willst du einen Kaffee bei mir trinken? Ich bin Denise Ferency.“

„Ich bin Alfons Donegan“, sagte er, „Ja, warum eigentlich nicht!“

In seinem Bewußtsein reifte ein Plan heran, den er für genial hielt, wie alles, was er plante. Er brauchte ein Versteck, und hier wurde ihm förmlich eines angeboten.

Vor ihnen erschien der Eingang des Einwegtransmitters. Coolafe-Ellert blieb neben der alten Frau. Gemeinsam rückten sie dem Transmitterfeld näher...

12.

Berry Barrison hatte ein flaues Gefühl in der Magengegend, als er sich an die Menschenschlange anschloß, die sich vor einem der Eingangstore zum HQ-Hanse gebildet hatten. Es war nur eine von zahlreichen Menschenschlangen.

Plötzlich erfüllte ein Klingen und Dröhnen die Luft. Das Glockenspiel des Gateway-Turmes auf dem Hanseaten-Platz hatte angefangen.

Zwölf Uhr mittags...

Genau um 12.30 Uhr sollte mit der Durchführung von Projekt Zweiterde begonnen werden.

Es war, als das Glockenspiel verstummte, seltsam still in dem sonst so geschäftigen Teil der Kosmopolis Terrania. Anscheinend hielt die gesamte Riesenstadt den Atem an, obwohl doch nicht einmal zwanzig Prozent der erwachsenen Bevölkerung dabei waren, in die präparierten Transmitter zu gehen. Es hatten sich viel mehr freiwillig gemeldet, aber es gab nicht genug Transmitter, in denen sie alle gleichzeitig Platz gefunden hätten.

Die Schlange rückte zügig vorwärts. Hinter Berry schlossen sich noch fünf Personen an, dann kam niemand mehr.

Eine junge Frau vor dem Redakteur drehte sich nach ihm um.

„Hoffentlich klappt es“, sagte sie beklommen. „Manchmal denke ich, daß wir Menschen mit Projekt Zweiterde zu hoch hinauswollen.“

„Mir geht es genauso“, gab Berry zu.

„Wenn wir es schaffen, fängt ein neues Zeitalter an“, sagte ein etwa dreißig Jahre alter Mann hinter Berry. „Stellt euch vor, wir könnten dann überall im Weltraum, wo wir sie brauchen, neue Erden schaffen!“

Aus diesen Worten sprach Begeisterung, aber das verstärkte die Zweifel Berrys eher noch, anstatt sie zu beseitigen.

„Haben wir Menschen wirklich das Recht, uns so etwas wie eine Schöpfung anzumaßen? überlegte er. Begehen wir damit nicht einen Frevel?“

„Die ID-Karte, bitte!“ sagte eine Computerstimme links neben Berry.

Überrascht stellte er fest, daß er schon am Tor war. Er hatte gar nicht gemerkt, wie schnell die Schlange vorgerückt war.

Er zückte seine ID-Karte und hielt sie vor die Sensorplatte des Pfortenrobots.

„Du kannst weitergehen, Berry“, sagte der Computer im nächsten Moment. Die Überprüfung des Datenfelds der Karte und der Vergleich mit seiner Zellkernstrahlung ging so schnell vor sich, daß ein Mensch es sich schon nicht mehr vorzustellen vermochte.

Er trat auf das Transportband, das sich in Richtung auf „seinen“ Transmitter zu bewegte. Er brauchte nicht zu suchen, denn er war erst letzte Nacht dagewesen, als eine Schaltsimulation durchgeführt worden war. Wie er durch seinen persönlichen Computerterminal am Morgen erfahren hatte, war der Test einwandfrei verlaufen. Es hatte keine Pannen gegeben, und das Timing hatte sich bewährt.

Nur Minuten später stand er in der Transmitterhalle und hörte der Stimme einer Psychologin zu, die aus den Lautsprechern der Rundrufanlage kam.

„... keinen Grund zur Aufregung. Ihr seid hier, weil ihr den festen Willen habt, mit der Kraft eurer Gedanken auf der entgegengesetzten Seite der Sonne eine neue Erde und einen neuen Mond entstehen zu lassen. Daran sollt ihr immer denken - und selbstverständlich auch daran, daß wir nicht freveln, wenn wir die uns von der Natur gegebenen Fähigkeiten und die nach Naturgesetzen arbeitende Technik dazu verwenden, eine Reproduktion unserer Erde und ihres Trabanten zu schaffen.“

„Ja, das stimmt“, flüsterte die junge Frau, die Berry in der Menschenschlange angesprochen hatte. „Wir maßen uns ja nicht die Rolle eines Schöpfers an, sondern wir reproduzieren nur einen Teil der Schöpfung.“

Sie wirkte erleichtert, als sie das sagte, und auch Berry fühlte sich plötzlich erleichtert.

Er nickte ihr lächelnd zu.

„Stimmt, es ist nicht schlimmer, als wenn wir Menschen uns selbst reproduzieren.“

Sie errötete und wandte sich ab.

„... wünschen wir euch viel Erfolg und viel Glück für die gesamte Menschheit“, verhallte die Stimme der Psychologin.

„Bitte, tretet in das Transmissionsfeld!“ ertönte dafür die Stimme des Schaltmeisters.

Die Menschen gerieten abermals in Bewegung. Niemand zögerte. Jeder wußte, was zu tun war und wie alles funktionierte. Sie alle waren genau informiert worden.

Als ein Pfeifsignal erklang, wußten sie, daß der Augenblick der Wahrheit gekommen war.

Plötzlich, ohne daß es abgesprochen oder empfohlen worden war, reichten die Menschen sich die Hände - und während sich über ihnen der energetische Torbogen schloß, schien es, als flöße ein schwacher elektrischer Strom durch sie.

Mit geschlossenen Augen konzentrierten sie sich gedanklich auf die Schaffung einer Projektionserde mit einem Projektionsmond. Es wurde totenstill...

*

Die Zeitanzeige in der Hauptzentrale der NIMROD war auf die Ortszeit von Terrania eingestellt.

Während der letzten Stunden hatte hektische Betriebsamkeit geherrscht. Die Transmitter und ihre Mentalmaterilisatoren waren über Fernkontrolle wieder und wieder überprüft worden, auch als es nach den Kontrolldaten längst feststand, daß alles perfekt und simultan funktionieren würde.

Earl, Marge, Matthew und Duty konnten nichts mehr tun. Sie standen in der Nähe des runden Kontrolltischs beisammen, mit dessen Hilfe zwölf Ingenieure „alle Fäden“ zu den Transmittern im Sektor-Projektionserde in den Händen hielten.

„Der Chef sieht blaß aus“, flüsterte Marge und deutete mit einer Kopfbewegung zu Geoffry Abel Waringer, der bei den Ingenieuren stand und die Datensichtschirme beobachtete.

„Er wird innerlich zittern“, sagte Matthew spöttisch.

„Du siehst selbst blaß um die Nase aus“, meinte Earl Hartog.

Matthew zuckte mit den Schultern, erwiderte aber nichts.

Auch Earls Nerven waren angespannt. Schließlich hatten sie die Mentalmaterialisatoren konstruiert, und wenn sie im entscheidenden Augenblick versagten, würde das ihre Schuld sein.

„Noch fünf Minuten“, sagte Duty unbekümmert laut.

„Ja, der große Augenblick ist nahe“, erwiderte Lark Waldon, ein Reporter von TERRA-INFO, der am Vortag zusammen mit Waringer angekommen war und sich meist in ihrer Nähe aufgehalten hatte. „Wenn es klappt, spendiere ich eine Flasche Sekt.“

„Die trinken wir aber in der Bar“, meinte Duty und blinzelte dem Redakteur zu.

Lark nickte und legte scheinbar gedankenlos den Arm um ihre Schultern.

„Ganz schöner Betrieb in der Nähe“, verkündete Ulzach über die Rundrufanlage. „Vierundachtzig Schiffe treiben sich im Sektor Projektionserde herum.“

„Noch drei Minuten bis Null“, sagte Iridia Starkid. „Müssen wir eigentlich mit einer Art Strukturerschütterung rechnen, Geoffry?“

Der Hansesprecher schüttelte den Kopf.

„Nein. Da das Objekt nicht aus dem Hyperraum oder sonst einem dimensional übergeordneten Kontinuum ankommt, sondern sich innerhalb des Normalraums bilden wird, brauchen wir nicht mit Strukturerschütterungen oder anderen gefährlichen Begleiterscheinungen zu rechnen. Es wird zu einer sanften Materialisation kommen.“

Wenn es zu einer Materialisation kommt! fügte er in Gedanken hinzu.

Seit Reginald Bull ihn über Ellerts Verschwinden informiert hatte, wurde er ein ungutes Gefühl nicht mehr los. Er zweifelte nicht daran, daß Ellert untergetaucht war, weil er ungestört an der Durchführung von Projekt Zweiterde mitarbeiten wollte. Einen anderen Grund konnte er sich nicht vorstellen.

Aber außerhalb des überwachten Spezialraums war Ellert nicht mehr absolut sicher. Er schwebte immer in der Gefahr, daß das Bewußtsein von Merg Coolafe ihn überwältigte - und mit dem geheimen Wissen, in dessen Besitz der Springer durch ihre Gespräche unvermeidbar gekommen war, stellte er eine ungeheure potentielle Gefahr dar.

Und dann war da die Sache mit dem SERUN gewesen - einem leeren SERUN, den die Techniker beim Einsammeln der Testwürfel nach der Schaltsimulation in einem der Transmitter gefunden hatten. Er konnte dort nur materialisiert sein, nachdem er von einem auf diesen einen Transmitter programmierten anderen Transmitter abgestrahlt worden war. Dennoch hatten die Rückfragen sowie die Nachforschungen Deightons ergeben, daß keiner der an der Schaltsimulation beteiligten Transmitter einen SERUN abgestrahlt hatte.

Aber andere Transmitter konnten nicht entsprechend programmiert gewesen sein - es sei denn der, dessen Schaltpersonal Ellert kurz vor der Simulation paralysiert hatte. Dann hätte Ellert den SERUN zum Sektor Projektionserde geschickt. Aber es ergab einfach keinen Sinn, warum er das hätte tun sollen. Ein leerer SERUN war weder eine Hilfe beim Projekt Zweiterde noch konnte er es irgendwie behindern.

„Noch dreißig Sekunden“, sagte Iridia.

Waringer überflog noch einmal die Kontrollen. Alles war in Ordnung. Niemand brauchte einen Fehler zu korrigieren. Es brauchte auch niemand zu schalten. Alles würde von den entsprechend programmierten und miteinander abgestimmten Positroniken des Kontrolltischs und aller beteiligten Transmitter getan werden.

Nein, nicht alles! Der entscheidende Faktor waren die in Gedanken auf ein Ziel ausgerichteten Menschen in den Transmittern Terras, Lunas und zahlreicher im Solsystem befindlicher Raumschiffe.

Und das Vielmillionenbewußtsein von ES, das vom Zentrum seiner Mächtigkeitsballung aus ebenfalls Mentalenergie in die Transmitter von Sektion Projektionserde schicken wollte.

Es war Waringer noch immer nicht klar, wie das funktionieren konnte, aber das beunruhigte ihn nicht, da er wußte, daß Menschegeist unfähig war, das Wie des Wirkens einer Superintelligenz zu begreifen.

„Es geht los!“ sagte einer der zwölf Ingenieure.

Geoffry sah, daß sich etwas tat. Auf den Displays erschienen leuchtende Flecken. Zahlen- und Symbolkolonnen huschten über die Bildflächen. Plötzlich wurde es still. Die Frauen und Männer in der Zentrale hielten den Atem an, ohne daß es ihnen bewußt wurde.

Unwillkürlich richtete Geoffry Waringer seinen Blick auf die Seite des Panoramaschirms, auf dem die Doppelhohlkugel der grün dargestellten Transmitter zu sehen war.

Wie würde es geschehen?

Er spürte ein Glücksgefühl, als die computergezeichneten Abbilder der Transmitter pulsierten - als Anzeige dafür, daß die Mentalmaterialisatoren etwas manifestierten und als Masse in den Raum innerhalb der Doppelhohlkugel projizierten.

Eine neue Erde und einen neuen Mond!

Dann zeichnete der Ortungscomputer etwas Neues. Innerhalb der Doppelhohlkugel erschienen riesige Schwaden einer undefinierbaren grauen Masse. Sie wogten ziellos hin und her und schienen sich zusammenballen zu wollen.

Aber sie ballten sich nicht zusammen.

„Was bedeutet das?“ flüsterte jemand erschrocken.

Waringer schluckte trocken. Dann packte ihn Entsetzen. Er zitterte heftig.

„An Ortungscomputer!“ sagte Uchzan. „Was ist das, was im Sektor Projektionserde materialisierte?“

„Plasma“, antwortete der Ortungscomputer. „Es ist nichts als trübes Plasma.“

Entsetzensschreie ertönten. Mehrere Frauen und Männer schluchzten, andere fluchten, dann redeten alle aufgeregt durcheinander.

Geoffry gelang es, sich wieder unter Kontrolle zu bekommen.

„Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit!“ sagte er über die Rundrufanlage. „Wir alle denken, daß das Experiment ein Fehlschlag war. Jedenfalls sieht es danach aus. Aber wir wissen nicht, ob sich aus dem materialisierten Plasma nicht doch eine Erde und ein Mond bilden werden. Vielleicht braucht alles seine Zeit.“

Doch er wußte, daß das ein durch nichts begründetes Wunschdenken war, mit dem er die tiefe Enttäuschung überspielen wollte, die ihn befallen hatte.

Das Plasma würde sich nicht von selbst zu einer zweiten Erde und ihrem Mond zusammenfügen. Der Versuch war mißglückt, und Geoffry ahnte, daß der Fehlschlag etwas mit Ellert und seinem Geheimnis zu tun hatte.

Er ging in die Funkzentrale, ließ eine Hyperkomverbindung zum HQ-Hanse herstellen und bat das Personal dann, ihn allein zu lassen ...

13.

Niemand kann sich beliebig lange auf etwas Bestimmtes konzentrieren. Es war also abzusehen gewesen, daß die gedankliche Konzentration der Freiwilligen in den Transmittern nach dem Erreichen eines Höhepunkts rasch nachlassen würde.

An diese Überlegungen erinnerte sich Berry Barrison, als er spürte, daß seine Gedanken von der Vorstellung einer zweiten Erde und ihres Mondes abschweiften.

Es hätte ihn beruhigen müssen, aber das tat es nicht, im Gegenteil, er hatte das Gefühl einer erschreckenden Leere und Niedergeschlagenheit.

„Was ist los?“ schrie jemand voller Panik. „Warum sagt man uns nicht, daß wir uns nicht mehr zu konzentrieren brauchen?“

„Ich bitte noch um etwas Geduld“, säuselte die Stimme der Psychologin aus den Lautsprechern der Rundrufanlage. „Wir warten auf eine Meldung aus dem Sektor Projektionserde.“

„Es war ein Fehlschlag“, sagte die junge Frau neben Berry tonlos. „Ich spüre es. Wir haben versagt.“ Sie kämpfte mit den Tränen.

Berry wollte sie beruhigen, aber er suchte vergebens nach den richtigen Worten. Seine Niedergeschlagenheit nahm zu. Er zweifelte nicht mehr daran, daß der Versuch mit einem Fehlschlag geendet hatte.

„Hier kommt die erste Meldung aus dem Sektor Projektionserde“, sagte die Psychologin. Deutlich merkte Berry, daß sie sich um einen forschenden Ton bemühte, was ihr aber nicht gelang. „Zwischen den dort stationierten Transmittern hat sich Plasma materialisiert. Es ist noch nicht abzusehen, wann sich dieses Plasma zu einer Projektionserde und einem Projektionsmond zusammenballen wird, aber die Tatsache, daß es vorhanden ist, beweist, daß eure Bemühungen nicht erfolglos waren.“

Jemand lachte schrill.

„Wir haben gesündigt und werden die Strafe dafür erhalten!“ rief ein Mann mit monotoner Stimme. „Auf die Knie mit euch! Bereut euren Frevel, bevor der Weltuntergang anbricht!“

„Beruhigt euch, Bürger!“ sagte die Stimme der Psychologin. „Selbst wenn das Experiment nicht voll gelungen sein sollte, ist das kein Grund zur Verzweiflung. Der Fehler wird ermittelt und eliminiert werden, so daß der nächste Versuch unter besseren Voraussetzungen anlaufen kann.“

Es wird keinen nächsten Versuch geben! dachte Berry, während er sich von der hinausdrängenden Menge mitschieben ließ. Die meisten Frauen und Männer schlurften kraftlos und mit gesenktem Kopf hinaus. In einigen Gesichtern stand Furcht geschrieben, in den meisten aber tiefe Niedergeschlagenheit.

„Er ist tot!“ rief eine Frau von hinten.

Berry wandte sich um und stemmte sich gegen die Menschen, die ihn hinausdrängen wollten. Als die Transmissionsfläche sich fast geleert hatte, sah er eine Frau neben einem auf dem Boden ausgestreckten älteren Mann knien.

Er eilte hin und fühlte den Puls des Mannes, der reglos dalag und mit gebrochenen Augen anklagend nach oben starrte.

„Er ist tot“, stellte er fest. „Aber woran...?“

Die Frau zitterte so stark, daß sie beinahe umgekippt wäre. Berry zog sie hoch und legte einen Arm um sie.

„Die Furcht hat ihn getötet“, flüsterte die Frau. „Die Furcht vor dem Weltuntergang.“

Berry begriff, daß der Tote derjenige war, der den Weltuntergang prophezeit hatte. Er wollte erklären, daß es blanker Unsinn war, wenn ein Mensch des Zeitalters der Kosmischen Hanse an einen Weltuntergang aus heiterem Himmel glaubte. Aber er konnte es nicht, denn seine Gefühle ließen sich nicht mehr kontrollieren. Sie wurden von etwas Fremdem, Schrecklichem beherrscht ...

*

„Nichts als trübes Plasma?“ wiederholte Reginald Bull die Hiobsbotschaft Waringers. Er befand sich gemeinsam mit Tifflor, Adams und Deighton in einem Büro des HQ-Hanse, und dort hatte ihn auch der Hyperfunkspruch des Wissenschaftlers erreicht.

Waringers Abbild auf dem Bildschirm nickte.

„Ich bin davon überzeugt, daß das Experiment fehlschlug, weil eine entscheidender Faktor nicht zur Wirkung kam.“

„Die Mentalenergie von ES?“ erkundigte sich Tifflor.

Waringer zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht auch die. Aber ich dachte an einen anderen Faktor.“

„An Ernst Ellert“, stellte Deighton fest.

„Ja“, erwiderte Waringer. „Ihm muß eine entscheidende Rolle zugeordnet gewesen sein - eine Rolle, die er nicht spielte.“

„Denkst du, daß er sie nicht spielen wollte?“ fragte Adams.

„Nein, daß er sie nicht spielen konnte“, erklärte der Hyperphysiker. „Ich habe mir die Geschichte mit dem leeren SERUN wieder und wieder durch den Kopf gehen lassen. Nach dem Fehlschlag wurde ich ziemlich sicher, daß die Geschichte mit Ellert zusammenhängt.“

„Aber warum sollte er einen leeren SERUN zum Sektor Projektionserde schicken?“ polterte Bully los.

„Wie, wenn Ellert das gar nicht vorhatte und seine Pläne sich änderten, weil Merg Coolafe die Oberhand gewann?“ fragte Waringer zurück. „Laß bitte nachprüfen, welche Temperatur im Transmitterraum herrschte, dessen Schaltpersonal paralysiert wurde!“

„Nicht nötig“, entgegnete Bully. „Dort ist es immer ziemlich heiß, weil er laufend frischgegossene Metallproben empfängt. Ich hatte mit Ernst sogar einmal darüber gesprochen ...“ Er brach ab und wurde plötzlich totenblaß. „Um Himmels willen! Im Zug der Vorbereitungen des Experiments wurde die Aufgabenverteilung der anderen Transmitter völlig umgekrempelt. Dieser Transmitter hat seitdem keine Metallproben mehr empfangen.“

„Was dann?“ erkundigte sich Tifflor ahnungsvoll.

„Er war auf den Empfang leicht verderblicher Waren umgestellt und dementsprechend auf Unterkühlung geschaltet“, antwortete Bully tonlos.

„Und Ernst ahnte nichts davon“, sagte Adams.

„Dann wurde sein Bewußtsein von dem des Springers verdrängt“, stellte Galbraith Deighton fest.

„Und ich bin daran schuld“, sagte Reginald Bull zerknirscht. „Ich hatte ihm ja noch erklärt, wie heiß es dort immer wäre. Deshalb mußte er sich dort völlig sicher fühlen.“

„Du konntest nicht ahnen, daß er dich aushorchte, weil er fliehen wollte“, beruhigte Waringer ihn.

„Das ändert nichts an der Katastrophe“, erwiderte Bully.

„Ihr müßt Ellert-Coolafe, beziehungsweise jetzt Coolafe-Ellert finden und dafür sorgen, daß Ellerts Bewußtsein wieder die Oberhand gewinnt!“ sagte Geoffry Waringer. „Vielleicht ist noch nicht alles verloren. Das Plasma scheint sich nicht zu verändern.“

„Du denkst, es wartet auf etwas?“ fragte Bully mit neugeweckter Hoffnung.

„Das wäre möglich“, antwortete Waringer.

Bullys Haltung straffte sich; seine Augen blitzten.

„Dann werden wir Coolafe-Ellert finden und wieder zu Ellert-Coolafe machen - und wenn wir ihn dazu in eine Sauna stecken müssen!“

„Ein Reporter namens Berry Barrison verlangt den Stellvertreter Perry Rhodans zu sprechen!“ meldete eine Computerstimme.

„Er verlangt es?“ fuhr Bully auf.

„Er wird einen Grund dafür haben“, sagte Waringer.

Bully schnaufte.

„Er soll hereinkommen!“

Als kurz darauf Berry das Büro betrat, musterte er ihn prüfend und erklärte dann:

„Für jemanden, der mich zu sprechen verlangt, siehst du ziemlich unsicher aus - sogar schwer frustriert, würde ich sagen.“

„Wir alle sind deprimiert und verzweifelt“, sagte Berry matt. „Mit Wir meine ich die Freiwilligen des Projekts Zweiterde. Ich fürchte, daß es zu geistiger Verwirrung und Verzweiflungstaten kommt. Einer von uns starb sogar, weil er sich plötzlich von einem Weltuntergang fürchtete.“

„Wenn das zutrifft, sehen wir schlimmen Zeiten entgegen“, erwiderte Bully erschrocken. „Gal, wir müssen Ellert unbedingt finden.“

ENDE